EX MUNIFICENTIA
FERDINANDI III. M. E. D.
DIE 9. Junii 1791.

9 L. 6. 524
9. 6. 524

XXXV
GOTTFRIED
1758

Gottfried Arnoldi Kirchen und Ketzer Historie
in Hoffelich. Lüneb. Conob.
Bach 1758.

Schriftmäßige

Vorstellung

und

freundschäftliche

Ermahnung

an sämtliche

Jüdische Proselyten

jeziger Zeit,

aus Col. 1, 12. 13. 14.

In Form

einer geistlichen Rede

vorgetragen

von

Johann Adam Gottfried,

Ehemahls öffentlichen Lehrern der Ebräischen und Rabbinischen Sprache, wie auch des Talmuds zu Roth und Sulzburg, nun aber der Weltweisheit Magistern.

Nebst einer Vorrede

von

S. T. Herrn Philipp Ernst Kern,

Hochverdientem Superintendenten zu Weickersheim.

Onolzbach,

gedruckt mit Messererischen Schrifften, 1758.

A

SON ALTESSE SERENISSIME

MONSEIGNEUR

CHRETIEN

FREDERIC CHARLES

ALLEXANDRE,

MARGRAVE DE BRANDEBOURG,

DUC DE PRUSSE, DE SILESIE, MAGDEBOURG, STETIN, POMMERANIE, DE CASSUBE, VENDALE, MECKLENBOURG, BOURGRAVE DE NUREMBERG, PRINCE D'HALBERSTAD, MINDE, CAMIN, VENDALE, SCHVERIN, ET RATZENBOURG ; COMTE D'HOHENZOLLER ET SCHVERIN, SEIGNEUR DES PAIS DE ROSTOC ET STARGARD, COMTE DE SAIN ET VITGENSTEIN, SEIGNEUR DE LIMBOURG,

&c. &c. &c.

MONSEIGNEUR,

De tant de nobles vertus qui donnent du relief, et du luſtre à ceux que la Providence a établis aux rênes de l'Etat, celle de

s'intereſſer à ce qui regarde Dieu, et l'accroiſſement de ſon Regne releve infiniment un Prince chrétien. VOTRE ALTESSE SERENISSIME ſuit merveilleuſement en ceci les traces de VOTRE très illuſtre Pere dont l'heureuſe memoire, et actions eminentes paſſeront jusqu' à la poſtérité la plus reculée. Témoins tant de proſelites juifs, et juives qui joüiſſent dans VOTRE païs d'une gracieuſe protection, et qui à cauſe des largeſſes infinies qu'ils reçoivent de la main bienfaiſante de VOTRE ALTESSE SERENISSIME flechiſſent les genoux

ſans

ſans relâche, adreſſant des vœux ardens au Roi des Rois de prolonger VOTRE precieuſe vie, et de combler VOTRE très illuſtre Maiſon d'une riche bénédiction. Voilà, MONSEIGNEUR; la ſeule raiſon qui m'enhardit à mettre VOTRE très illuſtre Nom à la tête de ces feuilles. Car enfin comme je les ai compoſées pour le ſalut des proſelites, j'ai cru en même tems pourvoir à leur bonheur temporel en récommendant très humblement à VOTRE ALTESSE SERENISSIME, moi, et tous ceux qui ſe ſont privés de pluſieurs avantages

pour

pour l'amour de la vérité. Supliant donc VOTRE ALTESSE SERENISSIME de regarder ce petit ouvrage d'un oeil gracieux, je ſuis avec toute la ſoûmiſſion imaginable

MONSEIGNEUR,

de VOTRE
ALTESSE SERENISSIME

le très humble, et très ſoûmis ſerviteur,
et ſujet,

Jean Adam Geofroi.

I. N. J.

Vorrede.

Der Dienst, den die heilige Vorsehung erst von mir forderte, zween gelehrten Juden das Wort vom Creutze zu erklären, hat den Herrn Verfasser dieser schriftmäßigen Vorstellung ꝛc. bewogen, mich um eine kleine Vorrede zu ersuchen. Die Kürze der Zeit, viele Amtsgeschäfte und andere Sorgen und Unruhen, die mich nun zerstreuen, erlauben mir nicht, zum Heil der Schaafe, die den guten Hirten Israelis gefunden, hier etwas hinzu zu thun. Diese freundschäftliche Ermahnung an die jüdische Prose-

lyten jetziger Zeit ist selbst gründlich, bescheiden, aufrichtig, und kan bey allen, die von der Finsterniß zu dem wunderbahren Lichte berufen sind, unter göttlicher Hülfe einen Seegen zurücke lassen. Der Herr Verfasser zeiget, daß er in dem Schooße unserer heiligen Kirche Natur und Gnade unterscheiden lernen, und wie gerecht und billig ist Sein Eifer nun, Seinen Brüdern nach dem Fleische, die eben denselbigen theuren Glauben mit Ihm überkommen, und sich selbst noch nicht genug erforschet, mit Seiner Erkänntniß und Erfahrung zu dienen? Es ist ohnehin zu bedauren, daß manche zu Christo bekehrte Juden unter ihren neuen Glaubensgenossen wie Schaafe, die keinen Hirten haben, herumziehen müssen, und, wann sie JEsum Christum nur einmahl offentlich bekennet, nicht viel mehr geachtet werden. Sie bleiben bey dieser Unachtsamkeit, oder nur allgemeinen Liebe der Christen auch unerfahren, behalten von dem jüdischen Sauerteige gerne etwas bey, und lernen das Reich GOttes, welches Gerech-

rechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiſte iſt, nicht recht, oder ſehr ſpäthe kennen. Was hilft aber das bloſſe HErr HErr ſagen? Den Willen des Vatters im Himmel thun, und im Lichte wandeln, gleichwie Er gewandelt hat, iſt das Kennzeichen eines wahren Chriſten; Wie ſollen ſie aber glauben, von dem ſie nichts gehöret haben? und wie ſollen ſie hören ohne Prediger?

Man findet überall Menſchen, die mit andern Religions-Verwandten gerne ſtreiten, die ſich über die Bekehrung eines Irrenden zum heiligen Evangelio freuen, und wann man auf ihre Wercke ſiehet, ſelber noch nicht bekehret, oder wahre Jünger und Jüngerinnen JEſu ſind; Was können ſolche Leute, die das Chriſtenthum ſelber nur von auſſen kennen, andern von ſeinem innern Frieden und Glanze ſagen, der auch in der Nacht der Trübſalen beruhiget? Was bauen wir eigentlich an dem Reiche Chriſti, wann wir nur Nahmen- und keine Herzens-

Christen machen? Bey dem Verderben und gefährlichen Schlummer, worinn die Welt liegt, kan man von dem wahren Christenthum nie genug reden und schreiben: Rechtschaffene Jünger und Nachfolger des HErrn, die überall Schwätzer, Heuchler und fleischlich-gesinnte Menschen um sich sehen, sind daher auch gegen die Feinde des Heils immer zu wapnen.

Die Erfahrung lehret, daß man die Augen besonders auf einen Proselyten richte. Strauchelt er nur, so frohlocket die Gesellschaft, von der er ausgegangen ist, schon, und die Unverständigen unter seinen neuen Glaubensgenossen selbst urtheilen gleich liebloß; Wie nöthig ist es dann, daß die Neubekehrten auf allerley Art gestärcket, und in der Wahrheit befestiget werden?

Gegenwärtige Abhandlung ist daher allen Proselyten billig zu empfehlen, um sich im

Glau-

Glauben, in der Heiligung und Gedult, in der Hofnung einer ewigen Ruhe zu stärcken.

Der Geist der Gnade mache nur das Wort vom Creutze überall kräftig, zur Ehre GOttes des Vatters!

Weickersheim den 19. Aug. 1758.

Philipp Ernst Kern,
Super.

Text

Col. 1, 12. 13. 14.

12. Und dankſaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Lichte;

13. Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finſternis und hat uns verſetzt in das Reich ſeines lieben Sohnes.

14. An welchem wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden.

Ein=

Eingang.

Ingenii magni est, percipere cogitatione futura, et aliquanto ante constituere, quid accidere possit in utramque partem; et quid agendum sit, cum quid evenerit, nec committere aliquid, ut aliquando dicendum sit: non putaram. *Cic.*

Mit allem Rechte, meine in Christo JEsu geliebtesten Brüder, können wir diejenigen unter die Zahl der Thoren rechnen, die eine Lebensart mit einer andern verwechseln, ehe sie durch eine reife Ueberlegung ganz gewis ausgemacht, daß sie ihnen wenigstens so vortheilhaft seyn werde, als die vorige; ehe sie nicht nur auf die Vorzüge, so die andere vor der erstern hat, sondern auch auf die mißliche Dinge, so sie zugleich mit sich führet, gesehen, ob sie also dieselbige werden entweder gar ablenken, oder, wo es nicht möglich, willig und mit Gelassenheit ertragen können, in Erwägung der Vortheile, so sie sich anderntheils dadurch zuwege gebracht. Diese Thorheit wird eine Gattung einer Raserey, wenn wir die vorige Lebensart mit unglaublicher Mühe

und Arbeit glücklich ergriffen; wenn wir den gröſten Theil unſerer Güter darauf verwendet; wenn wir viele Dinge, die wir bisher werthgeſchäzet, hintenan ſezen müſſen: wenn wir es nicht mehr ändern können, wenn wir einmahl die andere gewählet, und daß alſo nothwendig unſer gänzliches Verderben erfolgen würde, wo wir uns in unſerer Wahl betrügen, und bey der neuen Lebensart dasjenige nicht finden würden, was wir geglaubet.

Unſere Religionsveränderung m. B. iſt von dieſer Beſchaffenheit. Sie iſt der wichtigſte Schrit, ſo wir in unſerm Leben thun können. Sie iſt der Entſchluß, dafür die menſchliche Natur erſchrickt, und da wir in einen Abgrund der fürchterlichſten Bilder verſenket werden, wann wir an einen Verluſt gedenken, der uns ſo unvermeidlich, als unerſezlich iſt, und dazu mehr, als ein Heldenmuth erfordert wird, wenn wir uns dießfalls befriedigen wollen. Wie oft höret ihr nicht, daß Jemand jammere und winsle, blos deswegen, weilen ihm Vater und Mutter, die er auf das zärtlichſte geliebet, in einer Woche entriſſen worden? Wie oft ſagt man euch nicht, daß ein Menſch in Kummer und Herzenleid ſein Brod eſſe, nur darum, weilen es ihm auſerordentliche Umſtände ohnmöglich gemacht, mit ſeinem Geſchlechte und andern guten Freunden irgend einen Umgang zu haben? Wie oft ſehet ihr nicht einen andern ganz troſtlos herum wallen, einig und alleine, weilen er Niemanden in der Welt habe, der ihm zu ſeinem zeitlichen Glücke verhelfen könne? Wie oft ächzet nicht jener, aus keiner

andern

andern Urſache, als weilen er durch ein auſerordentliches Schickſal von ſeinem lieben Vaterlande entfernet worden, und unter ein Volck gerathen, bey dem er fremde Speiſen, fremde Gemüthsbeſchaffenheiten, fremde Lebensarten und fremde Sitten angetroffen, die ſeiner Gewohnheit und ſeinem Geſchmacke gänzlich zuwider und unerträglich ſind? Und wie oft lebet nicht mancher, der ſonſt alles hat, was ſein Herz wünſchet, in Furcht und Aengſten, weilen ihm eine Rotte der argliſtigſten Feinde und Verfolger auf allen Seiten Fallſtricke legen? Betrachtet, ſage ich, einen Menſchen, der nur in einen einzigen von dieſen Unglücksfällen geſtürzet; höret, wie wir die bündigſten Troſtgründe an ihm verſchwenden, wie bezeiget er ſich zum öftern dabey, und was antwortet er? Er antwortet nichts. Ein Seufzer, ſo an den andern ſtößt, lähmet ihm die Zunge. Er erholet ſich in etwas. Wir hören ein par Worte von ihm, die, ſo kurz ſie ſind, ſo viele Merkmale ſeiner verzweifelten Gemüthsbeſchaffenheit an den Tag legen. Ach! heiſt es oft, ach, ich unglücklicher! welch ein harter Fall! wer wird mir helfen? es iſt aus!

Iſt aber dem alſo, m. B. wer wird die Gröſſe eures Verluſts, der eurem Uebergange auf dem Fuſſe nachfolget, überſehen können, ich will nicht ſagen, ſichere Mittel entdecken, dies alles mit gleichgültigen Augen grosmüthig anzuſehen, wo ihr nicht gewis verſichert ſeyd, daß die unvergleichliche Vortheile, die euch die chriſtliche Religion darbietet, im Stande

ſind,

ſind, dies alles als Kleinigkeiten, als nichts anzuſehen? Denn alle obgedachte traurige Begebenheiten brechen über euch mit einmal herein. Eure Väter und Mütter, die bisher alles eurer Wohlfart aufgeopfert, verfluchen izo den Tag eurer Geburth. Da ſonſten bey dem geringſten Schaden, ſo euch zugefüget wurde, ihr Herz faſt in Thränen zerfloſſen, ſo wünſchen ſie jetzo die erſtern zu ſeyn, euren Umſturz und Untergang zu beſchleinigen. Eure Freunde ſind ferne von euch gethan, und ihr ſeyd ihnen zum Greuel! Mit Luſt werden ſie euch nun in eurem Hunger und Durſt verſchmachten ſehen! Ihr ſeyd in ihrem Herzen vergeſſen, wie ein Todter, ihr ſeyd worden wie ein zerbrochen Gefäs! Ihr ſeyd euren Brüdern fremd worden, und den Kindern eurer Mutter unbekant! Und was werdet ihr denen Chriſten? Ebenfals Fremdlinge! Da wird man euch nicht mehr kennen! Eine ungemein groſſe Ungleichheit der Gemüthsbeſchaffenheiten, der Handlungen, der Sitten und der Gewohnheiten, zwiſchen euch und euren neuen Glaubensbrüdern, werden nicht ſo gleich diejenige Uebereinſtimmung der Geſinnungen, noch diejenige Zuneigung zulaſſen, die unter den Gliedern einer Geſellſchaft herſchen müſſen! Und kan euch wol der unmenſchliche Haß und die gefährliche Nachſtellungen eurer vorigen Brüder des Unglaubens unbekant ſeyn? Wie kühne ſind ſie nicht mit ihren böſen Anſchlägen, wie ſie euch Stricke legen wollen!

Das ſind, m. B. die fatale Gegenſtände, womit ſich ein neubekehrter Jude beſchäftigen muß,

muß, wann er seinen Pilgrimstab in die Hand nimt, und wie nöthig ist es demnach, daß wir bey unserer Veränderung genau prüfen, und sehen, ob wir in der christlichen Religion auch so viel finden, so uns bey einem so mislichen Anscheine beruhigen könte?

Zwo Wahrheiten müssen wir demnach vornemlich feste sezen:

1.) Wie es zugegangen, daß wir bekehret worden, und was der Ursprung desselben sey. Wissen wir dieses nicht, und glauben wir, unser eigenes Nachdenken sey die Ursache; so begehen wir nicht nur eine grosse Thorheit, indem wir uns für klüger halten, als alle unsre andere Glaubensbrüder nach dem Fleische, sondern wir werden dadurch auch in einen Hochmuth, in eine Unerkentlichkeit und Undanck gegen GOtt hinein fallen, auch nicht denjenigen Trost empfinden, der uns gleich bey dem Anfange am nöthigsten ist, wenn wir blos bey diesen Gedanken stehen bleiben, und der Sache nicht weiter nachdencken.

2.) Was wir für Vortheile durch unsere Bekehrung zu gewarten haben. Sind uns diese unbekant, haben wir nicht die wahren aufgesucht, so wird uns erstlich unser Uebergang nichts helfen, da wir nicht wissen, wie wir uns denselbigen zu Nutze machen sollen, zweytens, werden wir uns, während unsers Wandels unter den Christen, nichts als unglückliche Zeiten, und ein höchst betrübtes Schicksal zu versprechen haben, wenn wir dasjenige nicht finden, was wir anzutreffen vermuthet.

So nothwendig aber dieſe zwo höchſtwichtige Wahrheiten ſind, und ſo gefährlich es iſt, wenn wir nicht davon hinlänglich überzeugt ſind; ſo wenig werden ſie bey den meiſten bekehrten Juden angetroffen. Was iſt bey den Proſelyten gemeiner, als daß ſie glauben, einige Stellen im Talmud, oder ſonſten etwas, ſo ihnen an der Jüdiſchen Religion ungereimt geſchienen, oder auch ein par Sprüche der heiligen Schrift, ſo die Wahrheit der chriſtlichen Religion beweiſen, ſeye alleine, und ohne Hinzuthuung einer höhern Kraft, der wahre Grund ihrer Bekehrung geweſen?

Sehen wir auf die andere Wahrheit, ſo iſt nichts leichters, und ich hätte bey nahe geſagt, nichts gewiſſers, als daß wir oft nicht genau wiſſen, worin eigentlich die Güter beſtehen, die wir von der chriſtlichen Religion zu hoffen, und daß wir hingegen oft Vortheile bey ihr ſuchen, die ſich mit ihr gar nicht reimen. Ich finde hier hauptſächlich zwey Irrthümer, die ſich bey einem neubekehrten Juden leicht einſchleichen können.

1.) Daß, weilen unſer Heyland JEſus Chriſtus das Geſez erfüllet, man unter den Chriſten nicht ſo genau auch auf das Sittengeſez ſehe, und man alſo freyer leben dürffte, als es die zehen Gebote bey den Juden erfordern. Wann man erwäget, daß den Juden von Jugend auf dieſer gefährliche Begrif von unſrer Religion eingepräget wird, ſo wird man mir geſtehen, daß ich nichts zu viel geſagt, und daß ganz natürlich oft einige

nige Ueberbleibsel davon bey den Proselyten zurücke bleiben.

2.) Ist euch das Hirngespenst der Juden von dem Reiche des Meßias nicht unbewust. Gesezt nun, ihr habet diese Thorheiten eingesehen, gesezt ihr seyd nun überzeugt, daß die Ankunft des Meßias ganz andere Absichten habe, daß sie diejenigen Absichten habe, die JEsus von Nazareth wirklich, durch seinen Hingang in den Tod, erlanget; wie schwer wird es euch dem ungeachtet nicht fallen, und wie sehr wird sich nicht euer jüdisches Herz und der pharisäische Sinn empören, bis ihr eine Wahrheit annehmet, die euch fast unerträglich scheinet, nemlich, daß Christus nicht nur kein weltliches Reich aufgerichtet, und daß er uns durch seine Menschwerdung keine zeitliche Vortheile erwerben wollen, sondern daß wir nothwendig durch das Creuz in den Himmel eingehen müssen, wann wir mit Recht den Nahmen eines Christen führen wollen. Gebet GOtt die Ehre, m. B. und bekennet, daß ihr oft von dieser Versuchung angefochten werdet, denn ohnfehlbar werdet ihr nicht so verwegen seyn, und behaupten, daß ihr eine grössere Erkäntnis von denen christlichen Wahrheiten habt, als ehemals die jünger JEsu; Entstunde aber dennoch nicht ein eitler Streit unter ihnen, da ein jeder der Gröste seyn wolte? Und was zeiget dieses anders an, als daß sie geglaubet, daß ihnen der Glaube an JEsum weltliche Ehre verschaffen werde? Und was beweiset dieses anders, als daß, ob

man gleich JEſum bekennet, dennoch oft heimliche Irrthümer verborgen ſeynd?

Ihr ſehet alſo, m. B. wie redlich meine Abſicht iſt, Euch unter der Gnade GOttes, vorzuſtellen:

Die Bekehrung eines Juden,

und zu unterſuchen,

1. Was ihn bekehret,
2. Welcher Vortheile er ſich durch ſeine Bekehrung zu getröſten habe.

Geiſt der Wahrheit! ſchenke meinen Worten eine rührende und überzeugende Kraft! Vereinige du dich ſelbſten, du treuer Selenhirt! mit denen gefundenen Schäflein, wann ſie dieſes leſen, damit ſie dadurch zur Beharrung und zur Standhaftigkeit möchten kräftiglich angetrieben werden, und damit ſie einſt das Ende des Glaubens, der Selen Seligkeit davon tragen möchten! Amen.

Der erſte Theil.

Meine Brüder!

Mit der Perſon des Apoſtels Pauli iſt eben dieß vorgegangen, was mit euch. Er war ein Jude, ihr auch. Er kam hernach zur Erkäntnis der Wahrheit, ihr desgleichen. Was demnach der Apoſtel von ſich ſelber

ber saget, das wird man auch von euch behaupten müssen. Ihr werdet das Werck eurer Bekehrung eben so zu betrachten haben, wie es Paulus gethan. Hier in unserm Texte wird er von der überschwenglichen Gnade, so ihm sein himmlischer Vater wiederfahren lassen, heftig gerühret. Er äussert eine unbeschreibliche Freude, daß er nun dasjenige gefunden, was er so lange vergeblich gesuchet, nemlich die Erlösung, die Vergebung der Sünden. Dabey schämet er sich nicht, sein Unvermögen zu bekennen. Er ist gewiß, daß all sein Bemühen nicht hinreichend gewesen, JEsum für den verheissenen Heyland zu erkennen, wo ihn nicht die Vorsicht seines GOttes auf eine wunderbare Weise herumgeholet hätte. Er erinnert sich noch gar wohl der lästerlichen Wuth, womit er diejenigen verfolget, die JEsum öffentlich bekanten, und leugnet daher ganz und gar nicht, daß ihn nicht GOtt mit gutem Grunde hätte verwerfen und verstossen können, wann er mit ihme nach der Strenge seiner Gerechtigkeit hätte handeln wollen. Er schreibet daher an die Colosser, indem er sich mit einschließet: **Und danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Lichte; welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis, und hat uns versezt in das Reich seines lieben Sohnes.** Da er also seine Bekehrung als ein Gnadengeschenk GOttes ansiehet, da er deutlich sagt, daß es der himlische Vater sey, der ihn tüchtig gemacht zu dem Erbtheil der

1. Cor. 15, 9.

Heiligen im Lichte, der ihn von der Obrigkeit der Finsternis errettet, und der ihn in das Reich seines lieben Sohnes versezet habe; so will er ja damit kürzlich so viel sagen, daß es die Gnade GOttes sey, die ihn bekehret, und eben dieses müsset ihr auch von euch behaupten. Die Gnade GOttes, m. B. ist also der Grund unserer Bekehrung.

Ich kan nicht fortfahren, bis ich einen Einwurf widerleget, den ich gleich anfangs von euch befürchte. Paulus, werdet ihr sagen, habe freylich höchst Ursache, seine Bekehrung, als ein bloses Werck der Gnade anzusehen, weilen er unmittelbar, und ohne eigenes Bemühen bekehret worden, uns aber ist diese ausserordentliche Gnade nicht wiederfahren, wir haben keine Stimme gehöret, wir haben mit vieler Mühe und Arbeit in der Schrift forschen müssen; sollte man also von uns fordern können, daß wir unsere Erleuchtung eben so, wie der Apostel, einig und alleine der Gnade GOttes zuschreiben? So scheinbar dieser Einwurf ist, so wenig müsset ihr gestehen, daß er gegründet sey, wann ihr erwäget, daß Paulus dieses nicht nur von sich sage, sondern auch die Colosser dazu ermahne; diese aber können sich so wenig, als ihr, rühmen, daß es bey ihrer Bekehrung, wie bey der Bekehrung Pauli zugegangen. Und wie sehr würdet ihr euch nicht versündigen, wann ihr murren woltet, weil der HErr dem Apostel ein gröseres Maas der Gnade ertheilet, da er es sich doch, wie ihr etwa glauben möchtet, weniger angelegen seyn lassen, als ihr! Ist es

dem

dem HErrn nicht erlaubt, ſeine Wohlthaten aus zutheilen wie, und auf was Weiſe er will? Und warum ſehet ihr ſchel, daß der HErr ſo gütig iſt? Zweytens dürft ihr ja nur auf den merklichen Unterſchied zwiſchen Pauli und eurem Leben ſehen, werdet ihr alsdann nicht geſtehen müſſen, daß die Allwiſſenheit in der That vielmehr Grund gefunden, ſich bey der Bekehrung dieſes heiligen Mannes, wann ich ſo reden darf, geſchäftiger zu beweiſen, als bey euch? Könnet ihr ſagen, daß ihr nicht wenigſtens auch einiges Abſehen auf das Zeitliche bey eurem Uebergange in die chriſtliche Kirche gehabt, und noch habt? Seyd ihr im Stande, alles um eures Heylandes willen zu verleugnen und es für Dreck zu achten? Habt ihr ſo viel Muth, allen Gattungen der erſchrecklichſten Plagen mit grosmüthigen Augen entgegen zu ſehen, und ſie um JEſu willen mit Freuden zu erdulten? Könnet ihr euch rühmen, daß aus eurer Bekehrung dem Reiche JEſu ſo viele Dienſte und Vortheile entſprungen, als aus der Erleuchtung dieſes treuen Knechtes? Wo ſind diejenige Selen, die ihr durch euren unermüdeten Unterricht und unſträflichen Wandel eurem Heylande zugeführet habt?

Phil. 3, 8.

Ap. Geſch. 5, 41. 2. Cor. 11, 24-28.

Wenn ich aber hier behaupte, daß alleine die Gnade GOttes die Urſache unſrer Bekehrung ſey, ſo verſtehe ich keinesweges die wahre, lebendige und ſeligmachende Bekehrung. Denn wer wird hieran zweifeln, da uns ſehr viele Stellen der heiligen Schrift das gänzliche Unvermögen unſerer natürlichen und eigenen Kräfte hiezu unumſtößlich erweiſen? Die-

se einzige Stelle mag genug seyn: Aus Gna-
Eph. 2, 8. den seyd ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, GOttes Gabe ist es. * Ich gehe hier noch weiter. Ich werde erweisen, daß auch die Buchstäbliche Erkäntnis, und der daher entstehende Beyfall der Wahrheit, daß JEsus von Nazareth der verheissene Weltheyland sey, in einem Juden von der Gnade GOttes gewircket werde.

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß Paulus hier in unserm Texte hauptsächlich von dem Glauben der Colosser, und also von dem lebendigen Glauben, der durch die Liebe thätig ist, redet, wie aus dem 4. Verse dieses Cap. zu ersehen. Alleine, wann wir sowol aus Gründen der Vernunft, als aus andern Aussprüchen der Offenbarung werden erwiesen haben, daß der buchstäbliche Glaube eines Juden auf keine andere Weise möglich, so werden wir zu geben müssen, daß auch hier der Apostel diese Art der Bekehrung keinesweges ausschliesse.

Ich werde aber der Mühe enthoben seyn, zu erweisen, daß eure Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion nicht aus eurer Vernunft entstanden seyn könne. Ich will nicht sagen, daß es ein groser Frevel seye, indem ihr euch unter vielen Tausenden eurer vorigen

* Eine ausführliche und gründliche Abhandlung hievon, werdet ihr finden in des hochberühmten Hn. Schuberts heiligen Reden 1. Theil, 11. Predigt. Ingleichem in Meurers Beweis, daß die Bekehrung des Menschen nicht von seinem freyen Willen, sondern von GOttes mächtiger Gnade abhange.

rigen Glaubensgenossen für die Klügsten hal- Rom. 12,
tet, da nur euer Verstand hinreichend seyn solle, 17.
beyde Religionen zu prüfen, und die wahre zu finden; Ihr müsset weder von dem Verstande des Menschen, noch von den Christlichen Glaubenslehren einen rechten Begrif haben, wo ihr dieses behauptet. Gesezt, ihr habet den höchsten Grad des menschlichen Verstandes erlanget, gesezt, es wäre wircklich niemand unter den übrigen Juden, der euch an Wiz und Urtheilungskraft gleich wäre, was erkennet die Vernunft von Christo, von einem leidenden Heylande, von einem Gottmenschen? Und ist es nicht alleine das geoffenbarte Wort, so uns hievon überzeugen muß?

Ich lege euch etwas selbsten in den Mund, welches ihr vielleicht als die Quelle eurer Bekehrung angeben werdet. Das lesen in der heiligen Schrift ist es, werdet ihr sagen, so uns zur Erkäntnis der christlichen Religion gebracht. Alleine ich frage euch, ob nicht auch alle andere Juden in dem Worte GOttes lesen? Ja, müsset ihr nicht gestehen, wo ihr anders die Wahrheit reden wollt, daß viele Juden fleißiger die Bibel lesen, als ihr es gethan? Woher kommt es dann, daß sie nicht die nemlichen Wahrheiten in der Schrift finden, wie ihr? Und erweiset dieses nicht, daß das bloße Lesen in dem Worte GOttes nicht die ganze Sache ausmache, wo nicht der Geist GOttes den toden Buchstaben belebet, und ihn in uns fruchtbar machet?

Wir wissen zwar, daß die göttliche Schriften eine überzeugende Kraft haben. Sie

2. Pet. 1, 19. sind ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Orte. Wir wissen aber auch, daß der heilige Geist mit arbeiten müsse. Denn ist die heilige Schrift nur Nutz zur Lehre, so 2. Tim. 3, 16. wircket sie die Ueberzeugung nicht ganz alleine, und thäte sie es, ohne Mitwirckung eines Gnadenlichts; so müßte sie ja bey jedem einerley Wirckung thun, und so müßte ja ein jeder Jude überführet werden, so bald er nur die Zeugnisse von Christo ließt.

Saget ihr, es sey in der That also, die Juden sähen zwar die Wahrheit des christlichen Glaubens ein, sie nähmen sie aber wider besser Wissen nicht an, mit einem Worte, sie wären verstockt; so wird man euch billig fragen, wer dann euch von dem Gerichte der Verstockung los gesprochen? Kommet ihr nicht auch von denenjenigen her, die die blutgierige Stimme von sich hören Matt. 27, 25. lassen: **Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder**? Seyd ihr nicht auch Nachkömmlinge von denenjenigen, die ihre mörderische Hände in dem unschuldigen Blute unsers Heylandes gewaschen?

Lasset uns nun einige Beweise in der Göttlichen Offenbarung aufsuchen. Obschon der Apostel Paulus, wie ich oben erwehnet, in unserm Texte hauptsächlich auf die innere, wahre und Herzensbekehrung siehet, so finden wir doch einige Worte darin, die uns wenigstens sehr muthmassen lassen, daß er auch auf die buchstäbliche Ueberzeugung sein Absehen habe. Er sagt, daß ihn GOtt von der **Obrigkeit der Finsternis errettet. Unter den verschie-**

denen

denen Bedeutungen, so das Wort Finsternis in der Schrift hat, heist es auch nicht selten, einen falschen Begrif von dem göttlichen Wesen, und dem ihm gefälligen Gottesdienste. Solchergestalten will der Apostel, daß man auch die Einsicht, daß die christliche Religion die wahre sey, der Gnade GOttes verdanke. Luc. 1, 29. Röm. 2, 19. Ephes. 4, 18.

Man muß allerdings nach der heiligen Schrift glauben, daß alle unsere Geschicklichkeiten und Fähigkeiten zu dieser, oder jener Kunst, oder Wissenschaft, wie auch zur Erfindung neuer Wahrheiten eine Gabe GOttes sey. Denn so heist es: **Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommet von oben herab, von dem Vater des Lichts**; Da nun die Erkäntnis der wahren Religion auch eine Gabe ist, eine sehr kostbahre und vollkommene Gabe; so folgt ja daraus, daß sie auch vom Vater des Lichts, oder, wie ich bisher geredet habe, und welches einerley ist, von der Gnade GOttes ihren Ursprung habe. Noch weiter; versichert uns die Schrift, daß wir so gar in denjenigen Dingen, die keinen Einfluß in die Religion haben, nichts vermögen, sondern daß unsere Gelehrsamkeit von dem herkommen müsse, der da wircket alles in allen, wie vielmehr müssen wir einen himlischen Lehrmeister haben, wenn wir in himlischen Wahrheiten etwas ausrichten wollen. Jac. 1, 17. 1. Cor. 2, 4. 11.

Wir wollen nun aber auch einige Stellen anführen, die unsern Saz ausdrücklich erweisen. Wir lesen: **Der natürliche Mensch vernimt nichts vom Geiste GOttes, es ist ihme eine Thorheit, und kan es nicht er-** 1. Cor. 2, 14.

kennen. Da auch der natürliche Mensch in geistlichen Sachen nichts einmal erkennen kan, das Erkennen aber, die Einsicht der Wahrheit einer Sache heist; so wird ihme auser Streit das Vermögen, die allein wahre und seligmachende Religion zu finden, gänzlich abgesprochen, wo er blos durch das dunkle Licht seines natürlichen verderbten Verstandes, ohne ein übernatürliches göttliches Gnadenlicht dazu gelangen will. Ja, da der Apostel eine Nothwendigkeit daraus machet, daß es geistlich gerichtet seyn müsse, so schlüsen wir sicher daraus, daß er noch mehr sagen will, nemlich, wenn man sich gleich alle Mühe gibet, einem solchen Menschen die wahre Religion auf das unumstößlichste zu erweisen; wenn man gleich seine Beweise auf die heilige Schrift gründet, so kan er sie dennoch nicht erkennen. Sie wird ihme noch immer ungereimt bleiben, und eine Thorheit seyn, denn es muß geistlich gerichtet seyn. Es muß die Fähigkeit, diese hohe Wahrheiten einzusehen, und einen Geschmack daran zu finden, von oben herab kommen. GOtt selbsten muß den Verstand lenken und dahin bringen, daß er in der Lehre JEsu Christi die gröste Weisheit finde, die doch sonsten den Jüden ein Aergernis und den Griechen eine Thorheit ist.* 1. Cor. 1, 23.

Lasset

* Der natürliche Mensch ist kein anderer, als ein solcher, dem der Geist GOttes fehlet, der blos eine Sele oder Geist hat, der denken, nachsinnen und überlegen kan, und durch diese Kraft des Geistes die Dinge, die ihm vorkommen, beurtheilet. Dieser

Lasset uns hier noch etwas weiter nachdenken. Gewis, wann der Apostel einen jeden, vermöge des von Natur habenden kleinen Lichts der Vernunft, für untüchtig hält, ohne den Beystand GOttes, die wahre Religion zu entdecken; so wird bey einem Juden die Ohnmöglichkeit noch weit gröser. Denn er ist nicht nur auch ein Nachkömmling von den ersten Urhebern des Verlusts des göttlichen Ebenbildes, daß also die Gränzen seines Verstandes eben so eingeschränkt sind, wie der übrigen Menschen, sondern es häufen sich bey ihme noch andere Hinderniße, in Ansehung der Erkäntnis der wahren Religion. Unter Leuten erzogen seyn, da man die scheußlichsten Begriffe von unserm Heylande hat, viele Jahre hindurch unsern Erlöser für einen Mamser gehalten haben, unzählich viele falsche Vorurtheile von der christlichen Religion haben, sein ganzes Geschlecht und Vorfahrer die jüdische Religion eifrigst verehren sehen, sein zeitliches Glück um der Religion willen verscherzen, das sind Steine des Anstosens, die mehr als eine menschliche Weisheit erfordern; wenn man sie glücklich aus dem Wege räumen will.

fer Mensch vernimt nichts vom Geiste GOttes, d. i. von den Lehren des Geistes GOttes, von der Predigt des Evangelii, die durch die Apostel der Welt vorgetragen worden. Er begreift den Verstand ihrer Worte: aber er vernimt die Lehre nicht, das heist, er erkennet den Vorzug, die Seligkeit, die Zulänglichkeit, die Herrlichkeit dieser Lehre nicht. Des sel. Mosheims Sittenlehre, 1. Theil, 113.

Seßet aber den Fall, unsere natürliche Seelenkräfte wären hinreichend, das Werk der Erlösung zu begreifen. Lasset es geschehen, daß ihr erst gedachte Hinderniſſe leichtlich übersteigen köntet; So würde der Saz gleichwol seine Richtigkeit behalten, daß, auser der Gnade GOttes, keine Ursache der Bekehrung eines Juden Stat finden könne. Niemanden ist unbekand, daß GOtt über
Jes. 6, 9. 10. die Juden das Gericht der Verstockung ergehen lassen. Nun wird es nicht nöthig seyn,
Matth. 13, 15. daß ich zeige, was die Verstockung sey, und
Jo. 12, 40. worin sie bestehe, um aus der Natur und
Ap. Gesch. 28, 27. dem Wesen derselben zu erweisen, daß diejenige, so GOtt damit gestraft, in diesem elen-
2. Cor. 3, 12. 13. 14. den Zustande nicht zur Erkäntnis der Wahrheit gelangen können, * denn es wird genug seyn, wann uns dessen unser Heyland selbsten versichert, nemlich, daß das gänzliche Unvermögen,
Joh. 12, 39. das Licht des Evangelii zu erblicken, eine nothwendige Folge der Verstockung sey.

Wann der Apostel Paulus sonsten von sich selbsten redet, so schreibet er alles der Gnade GOttes zu. Und ob schon der Apostel in die-
1. Cor. 15, 10. sen Stellen hauptsächlich von seinem Apostelamte redet, so wird gleichwol niemand zweifeln,
Ephs. 3, 8. daß er nicht auch zugleich auf seine Bekehrung
Gal. 1, 17. sehe. Durch die Gnade GOttes, sagt er,
1. Cor. 15, 10. bin ich, das ich bin.

Aus

* Doctrinalis induratio dicitur, qua homo non solum intellectu et voluntate, verum etiam sensibus suis ita excaecatur et fascinatur, ut veritati obtemperare nequeat. *Hæpneri* thes. theolog. de induratione.

Aus der Antwort, so JEsus selbsten dem Simon Petrus gegeben, erhellet klärlich, daß die Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion von der Gnade GOttes herrühre. Denn da dieser sprach: **Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn**, d. i. ich bin gewis, daß du der wahre Meßias bist, so antwortet unser Heyland: **Fleisch und Blut hat dir dieß nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel**, d. i. davon bist weder du, noch etwas anders die wahre Ursache, sondern alleine die Gnade des Allerhöchsten.

Die willige Aufnahme der Lehre JEsu von den Aposteln, und die hartnäckige Widerstrebung der Pharisäer und Schriftgelehrten bekräftiget leztlich nicht wenig, daß es bey der Untersuchung der wahren Religion nicht auf tiefe Einsichten und grose Gelehrsamkeit ankomme. Denn unerachtet es diesen, deren meiste Beschäftigung das Lesen, Suchen, Forschen und Erklären der heiligen Schrift war, ein leichtes hätte seyn sollen, JEsum für den verheisenen Weibessamen zu erkennen, jene aber von den Kennzeichen des wahren Meßias, wegen ihrer anderen Nahrungsverrichtungen und Handarbeiten nicht so wohl hätten unterrichtet seyn sollen, so mußte die Erfahrung das Gegentheil lehren. Den Jüngern ging das Licht auf, bey den Schriftgelehrten hingegen haben die nachdrücklichste Predigten, und die treflichste Wunderwerke nichts gefruchtet. 1. Cor. 1, 20. 21. 3, 19. 20.

Und so habe ich euch dann erwiesen, daß es alleine die Gnade GOttes sey, die euch bekehret.

Da

Ezech. 18, 23. 1. Timoth. 2, 4. Da aber GOtt will, daß Jederman zur Erkäntnis der Wahrheit komme, hiezu aber Niemand, als durch die Gnade GOttes gelangen kan, wie wir erwiesen; so möchtet ihr fragen, warum denn nicht GOtt allen Juden diese zur Bekehrung unentbehrliche Gnade ertheile? Ich weiß nicht, m. B. ob ihr zu loben seyd, wann ihr so fraget, und ob ich dieses als eine löbliche christliche Begierde, von denen wunderbaren Führungen des HErrn, zu seinem Lobe und Preise genau unterrichtet zu seyn, betrachten soll, oder ob ich euch deswegen vielmehr tadeln soll, indem dies GOtt meistern hiesse, und sich um Dinge bekümmern, die ihr erstlich nicht zu wissen nöthig habt, und dazu zweytens unser Verstand viel zu schwach ist? Es seye nun wie dem wolle, ich kan bey der Entscheidung dieser Frage weiter nichts thun, als daß ich mit Paulo ausrufe: Röm. 11, 33. 34. O welch eine tiefe des Reichthums, beyde der Wahrheit und Erkäntnis GOttes! wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Dann wer hat des HErrn Sinn erkant! oder wer ist sein Rathgeber gewesen! Ihr thut also am besten, m. B. wann ihr hier mit eurem Nachdenken stehen bleibet, und von der Vorsicht hierüber keine Rechenschaft fordert. Denn wer bist du lieber Mensch, daß du mit GOtt Röm. 11, 20. rechten wilst! Spricht auch ein Werk zu seinem Meister, warum machst du mich also? Und stehet es dem HErrn nicht frey, mit seinem Geschöpfe zu verfahren, wie es seine Weis,

Weisheit für gut erachtet, es seye nun Befehls- oder Zulassungs Weise? Allerdings. Er erbarmet sich, welches er will, und verstocket, welchen er will. Er liebet Jacob und hasset Esau. Lasset uns aber begnügen, wann wir wissen, der HErr ist gerecht in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken.

Röm. 11, 18.
Röm. 11, 17.
Ps. 145, 17.

Es ist zu bedauern, daß es Leute gibt, die in dem falschen Wahn stehen, es seyen einige zur Seligkeit, andere zur Verdamnis bestimmet. Und damit ihr nicht auch auf diese ungereimte, gefährliche und den Eigenschaften GOttes widrige Meinung verfallet; so muß ich euch dennoch einigermaßen begreiflich machen, wie es komme, daß einige unter den Juden bekehret werden, viele andere aber in ihrem Unglauben beharren. Ich seze die Allwissenheit GOttes zum voraus. Ich seze, sage ich, zum voraus, daß alle unsere heimliche Anschläge und verborgene Absichten vor den Augen GOttes offenbar sind. Es ist also im höchsten Grade wahrscheinlich, daß GOtt denenjenigen, und zwar nicht nur Juden, sondern auch allen andern Irrglaubigen dieses übernatürliche Gnadenlicht schenke, bey denen er ein rechtschaffenes Wesen, ich meine, eine Redlichkeit bey Ausübung ihres falschen Gottesdienstes und einen Ernst, ihme zu dienen, wahrnimt, denn **den Aufrichtigen läst GOtt gelingen**, und daß er hingegen diejenigen ihrem verkehrten Sinne überlasse, die auch in ihrer falschen Religion unlautere und heuchlerische Gesinnungen haben, die

1. Kön. 7, 39.
Ps. 109, 2. 3.
Jes. 41, 22.
Jerem. 20, 24.
Sprichw. 2, 7.

die zwar ihre Ceremonien so mit machen, denen es aber kein rechter Ernst ist, und dasjenige, was sie thun, geschiehet etwa nur aus Gewohnheit, oder sie gebrauchen es zum Deckmantel der Bosheit. Den erstern fehlet weiter nichts, als die rechte Art und Weise, GOtt zu dienen, einzusehen. Wüsten sie dieses, so würde bald aus Saulus ein Paulus werden. Sie würden sich in der wahren Religion weit eifriger bezeigen, als sie vorhin waren. Denn wer im geringsten treu ist, der ist auch im grösern treu. Was würde im Gegentheil bey den leztern ausgerichtet seyn? Und was würde ihnen die Erkäntnis der wahren Religion helfen, da sie niemals den Vorsatz gehabt, GOtt wahrhaftig zu lieben, und ihm gefällig zu leben? Würde ihnen nicht die Belehrung einer bessern und wahren Religion zu ihrem grösern Gerichte und Verdammnis gereichen?

Luc. 16, 10.

Dahin scheinen mir die Worte Pauli zu zielen, wann er spricht: **Wann sich aber Israel zu dem HErrn bekehrte, so würde die Decke abgethan.** Wolte man glauben, daß hier, zu dem HErrn bekehren, zu Christo bekehren heise, so würde dieser Vers sehr widersinnisch seyn. Denn entweder heist, die Decke abthun, nicht nur dasjenige wegschaffen, was die Bekehrung eines Juden hindert, sondern auch die darauf erfolgende Bekehrung selbsten. Und auf diese Weise wäre die Meinung Pauli diese: Wann sich aber Israel bekehrte,

2. Cor. 3, 16.

so

ſo würde es ſich bekehren. Was wäre aber dieß für ein Verſtand? Oder begreifen die Worte: Die Decke abthun, weiter nichts, als die Hinderniſſe, zur Erkäntnis der Wahrheit zu kommen, aus dem Wege räumen, und welches wahrſcheinlicher iſt. Alleine, da würden die Worte Pauli noch ungereimter ſeyn, denn da wäre der Sinn dieſer: Wenn ſich aber Iſrael bekehrte, ſo würden ihm auch die Hinderniſſe an der Bekehrung genommen werden. Wie läſt ſich aber dieſes denken? Wenn der Blinde einmal ſehend worden, ſo bedarf er keines Augenarztes mehr, die Hinderniſſe des Geſichts und die Blindheit zu vertreiben. Iſt der Kranke geſund worden, ſo iſt es nicht mehr nöthig, die Urſache der Krankheit zu heben, indem in beyden Fällen der Urſprung des Uebels nicht mehr vorhanden ſeyn kan. Und natürlicher wäre es demnach geweſen, wann der Apoſtel die Sache umgekehret hätte, nemlich, wann die Decke abgethan wäre, ſo würde ſich Iſrael auch bekehren. Iſt es alſo nach dem Apoſtel möglich, daß ſich ein Jude bekehren, und dennoch noch die Decke Moſis, d. i. ſeine jüdiſche Religion behalten könne; ſo kan keine andere Erklärung Stat finden, als dieſe: Wann nur die Juden in ihrer Religion aufhörten Heuchler zu ſeyn, wann ſie nur dasjenige treulich hielten, was einem Juden, nach ihrem eigenen Geſtändniſſe, zukommet, und daß man alſo daraus ſehen könte, ſie hätten wenigſtens den Vorſaz, dem HErrn redlich zu dienen; ſo würde ihnen auch GOtt nicht die

Gna-

Gnade versagen, zur Erkäntnis der Wahrheit zu gelangen.*

Die Bekehrung des Apostels Pauli muß das, was ich erst behauptet, ungemein bekräftigen, nemlich daß GOtt nicht einen Falschglaubigen ansehe, wie den andern, obschon beyder Gottesdienst und Glaubensregeln an und vor sich ver-

* Niemanden darf diese Erklärung fremd scheinen, da der Heyland selbst den Juden vorwirft, daß sie so gar in ihrer Religion lau wären, daß sie nichts weniger suchten, als GOtt von Herzen zu dienen, und daß sie also verloren gehen müsten, wann gleich die Jüdische Religion zur Seligkeit hinlänglich wäre, denn er, der Heyland, beruft sich auf die Weisagung des Propheten Jesaias, die er bey den Juden erfüllet siehet, nemlich, daß dies Volk nur GOtt mit Mund und Lippen ehre, dessen Herz aber ferne von ihm sey, (Matth. 15, 18.) Nun möchte ich wissen, was bey diesen Heuchlern ausgerichtet seyn würde, wann man sie auch zur christlichen Religion führen wolte? Was würde es einem Kranken nuzen, wann man ihme an stat einer schlechten Arzeney, eine bessere geben wolte, wann er sich nicht entschliessen will, sie zu gebrauchen, und sich nach der Vorschrift des Arztes zu verhalten? Lasset es also geschehen, daß die unbändige Juden bekennen müßten, daß die christliche Religion allein vermögend sey, uns die ewige Glückseligkeit zu verschaffen, ihr Seelenheyl würde deswegen nicht mehr befördert werden. Sie würden eines achten, wie das andere. **Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob Jemand von den Todten auferstünde.** Halten sie dasjenige nicht, was Moses und die Propheten gelehret, welches sie doch so hartnäckig zu vertheidigen wissen, so würden sie auch kein besseres Leben anstellen, wann man ihnen ein anderes Mittel zur Seligkeit in die Hände geben wolte.

verwerflich sind, sondern daß die ganze Sache auf ein gutes Herz ankomme. Man solte denken, daß es Paulus am wenigsten verdienet, zur Erkäntnis der christlichen Religion zu kommen, da er sich in der Verfolgung der Christen am meisten herfür gethan. Alleine, wir werden der Sache nicht zu viel thun, wann wir glauben, daß ihm eben dieser blinde Eifer, oder vielmehr der, obschon irrige, antreibende Grund davon, treflich zu statten gekommen; Dann ob sich schon der Religionshaß bey ihme eben so, und noch heftiger, als bey den übrigen seines gleichen äusserte, und weswegen er auch selber bekennet, daß er nicht werth, daß er ein Apostel heisse: so gieng er doch in dem Beweggrund von den andern weit ab. Andere thaten es ihren Glaubensgenossen zu Gefallen, um sich etwa deren Gunst und einen Ruhm zu erwerben. Alleine, bey Paulo war es ganz anders. Seine Absichten waren die beste. Die Triebe, sich um die wahre Kirche verdient zu machen, unvergleichlich, und das Bestreben, selbsten vor GOtt in Gerechtigkeit und Heiligkeit zu wandeln, ganz auserordentlich. Nur fehlte er in der Art und Weise, dieses ins Werk zu richten, und woher kam dieses, aus Bosheit? Nein! aus Irthum und Unwissenheit. Paulus hatte also das Glück, von dem Unglauben errettet zu werden.

Matt. 5, 8. Ap. Gesch. 26, 11. Gal. 1, 13. 1. Cor. 15. 9. 2. Tim. 1, 3. Ap. Gesch. 26, 1. 1. Tim. 1, 13.

Ich beziehe mich hier wiederum auf das, was ich bereits oben gesagt, nemlich, daß die Jünger dem Evangelio leichtlich Gehör gegeben, dahingegen die Schriftgelehrten nichts davon begreifen wolten, darum, weilen die erstern

Leute waren, in denen kein Falsch war, da wir im Gegentheil von denen schalkhaften Pharisäern wissen, daß eine schändliche Gewinsucht, und ein unerträglicher Hochmuth die Triebfeder ihrer Scheinheiligkeit, und also ihre Frömmigkeit eine bloße Verstellung war. Denn so characterisiret sie unser Heyland selbsten: Se-

Marc. 12, 38. 39. 40. **het euch vor vor den Schriftgelehrten, die in langen Kleidern gehen, und lassen sich gerne auf dem Markte grüssen, und sizen gerne oben an in den Schulen, und über Tisch im Abendmahl. Sie fressen der Witwen Häuser und wenden langes Gebet vor.** *

Hieraus sehet ihr auch leichtlich, daß, unerachtet die Ueberzeugung von der christlichen Religion blos von der Gnade GOttes abhanget, die Juden dennoch einst keine Entschuldigung haben werden. Ist es nicht eine höchst unbillige Forderung von den Juden, daß sie GOtt erleuchte, da sie sich selbsten am wenigsten darum bekümmern, da sie die Religion überhaupt geringe schäzen, da sie der Heucheley ergeben, und da sie GOtt niemals darum bitten? Nein!

Röm. 1, 28. das hiesse zu viel. **Denn gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie GOtt erkenneten, hat sie GOtt auch dahin gegeben in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht tauget.**

Da leider! viele Proselyten durch ihr unchristliches und ruchloses Leben, satsam an den Tag legen, daß sie kein göttlicher Beruf, son-

* Wolt ihr ein pharisäisches Gemüth besser abgeschildert sehen, so leset, Matth. 23.

ſondern unlautere Triebe geleitet, und alſo nicht alle durch die Gnade GOttes berufen ſeyn können, ſo ſolte ich endlich noch die Merkmahle hin zu thun, woran man gewis wiſſen könne, ob die Bekehrung eines Juden aus GOtt ſey, oder nicht? Alleine m. B. das Zeugnis eures eigenen Gewiſſens wird hierinnen kräftiger ſeyn, als die bündigſte Beweiſe. Habt ihr GOtt um die reine Lehre angeflehet; Habt ihr die heilige Schrift, als ein kräftiges Mittel hiezu, oft geleſen; Iſt es euch blos um eure Seligkeit zu thun; Empfindet ihr einen göttlichen Troſt in eurem Gemüthe: So könnet ihr ſagen, daß euer Beruf göttlich ſey.

Anwendung des erſten Theils.

Zu mehrerer Erbauung, m. B. wollen wir einige Lehren beyfügen, dazu uns der Saz, den wir in unſerm erſten Theile feſte geſezt, Gelegenheit giebet. Die erſte iſt genommen aus Röm. 11, 20.

Sey nicht ſtolz, ſondern fürchte dich.

Welch ein Misbrauch der Gnade und Barmherzigkeit GOttes wäre es, wann ihr euch durch euren Beruf zur Eigenliebe, zum Stolze und zum Hochmuth verleiten lieſſet! Es iſt wahr, ihr ſeyd nunmehro von dem Fluche und dem Joche des Geſezes befreyet, darunter die andere arme Juden ſeufzen. Groſſe Wohlthat! alleine, warum wollt ihr euch deswegen brüſten? Was habt ihr dazu beygetragen? Iſt es eure Verſtockung und Blindheit, die euch ſo klug gemacht, die tiefen Ge-

Gal. 3, 13. Röm. 7, 6.

heimnisse unsers allerheiligsten Glaubens zu ergründen? Oder sind es die abscheuliche Lästerungen, die ihr gegen unsern Heyland so viele Jahre hindurch ausgespiehen, die euch würdig gemacht, zur Seligkeit berufen zu werden? Und was für ein unerhörter Leichtsin würde es nicht seyn, wann ihr euch bey dieser wichtigen Begebenheit erheben woltet? Ein ehrlicher Mann ist nie in grössern Sorgen, als wann man ihme vieles anvertrauet, aus Furcht, er möchte etwas verwahrlosen. Das ist alles, was er hiebey thut. Und ihr könnet noch eure Verdienste und Vorzüge vor andern Juden
Luc. 12, 48. preisen? Wisset ihr nicht, daß von dem viel gefordert werde, dem viel anvertrauet worden?
1. Cor. 10, 12. Könnet ihr nicht wiederum fallen, ob ihr jezt gleich stehet? Nein! m. B. das sey ferne,
Röm. 9, 12. daß ihr euch etwas anmaset, so euch nicht gebühret, und daß ihr da viel vom Siege sprechet, da ihr noch mit vieler Gefahr streiten müsset. Wir müssen euch vielmehr mit Paulo zurufen: Fürchtet! fürchtet die Lockspeisen der Juden, die euch wiederum zu bestricken suchen! Fürchtet die Versuchungen des Teufels, der euch allerhand Zweifel und Unglauben bey zu bringen suchet! Fürchtet das Fleisch und Blut, so euch zur Ueppigkeit und zu bösen Lüsten reizen will! Fürchtet die Verführungen und das Aergernis der argen Welt! Fürchtet endlich ein unvermuthetes Ende, da ihr vor dem Richterstule des strengen Richters von allen euren Handlungen Rechenschaft geben müsset! Die 2. Lehre ist befindlich Col. 2, 6.

Wie ihr nun angenommen habt den HErrn Christum JEsum, so wandelt in ihm.

Die meiste neubekehrte Juden stehen in dem irrigen Wahn, es sey schon genug, wann sie JEsum nur mit dem Munde bekennen. Da thun sie schon sehr viel, denken sie, wann sie ihn für den Weltheyland erkennen, und ihn äuserlich verehren. Schrecklicher Betrug! damit läßt sich zwar der Jude in seiner Religion begnügen, der nur auf den äuserlichen Gottesdienst siehet. Nicht aber ein Bekenner JEsu. **Das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft.** 1. Cor. 4, 20. Da könnet ihr euch noch keinen Theil an den himlischen Gütern, so uns JEsus erworben, versprechen, denn **nicht alle, die HErr HErr sagen, werden in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun unsers Vaters im Himmel.** Matth. 7, 21. Ja nichts gewissers ist, als daß ihr euch dadurch in einen höhern Grad der ewigen Qual stürzen werdet, als wann ihr von der christlichen Religion gar nichts gewust hättet. Dann **wer des HErrn Willen weis, und thut nicht nach seinem Willen, der wird viel Streiche leiden.** Luc. 12, 47. Ich bitte euch daher, m. B. daß ihr doch auch auf ein rechtschaffenes Wesen in Christo sehen möchtet! **Seyd nicht gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet, nachdem er sich aber beschauet hat von Stund an davon gehet, und vergisset, wie er gestaltet war!** Jac. 1, 23. Mißbrauchet nicht die Gü-

tigkeit GOttes gegen euch, und denket, daß, ob ihr gleich berufen seyd, ihr dennoch mit denen übrigen blinden Juden ein gleiches Gericht leiden werdet, wo ihr nicht auf eurer Hut
Matt. 20. 16. stehet, denn viele sind berufen, aber wenig sind auserwählt! Gehet in euch selber! Reiniget euch von den alten Schlacken des Jüdischen Herzens! Bestrebet euch, einen unsträflichen und heiligen Wandel zu führen, und eifrige Nachfolger unsers Gvels zu werden! Denn GOtt auf seiner Seite hat euch nun den Weg zum Himmel und zur ewigen Wonne gezeigt, so ihr es nun wisset, selig seyd ihr, wo ihr es thut! Endlich die 3. Lehre nehmen wir aus Röm. 8, 31.

Ist GOtt für uns, wer kan wider uns seyn.

Nichts kan euch mehr trösten, m. B. und einen grösern Muth machen, als da ihr wisset, daß GOtt selbsten an eurer Bekehrung gearbeitet, und sie zu Stande gebracht. Die menschliche Klugheit bringt es sehr oft nicht weit in ihren Unternehmungen. Bald siehet sie etwas für Gut an, so ihr in der That sehr nachtheilig und schädlich ist. Bald weiß sie nicht, die rechten Mittel zu finden, um dasjenige zu bewerkstelligen, was sie zu ihrem Vortheile wünschet. Bald fehlet es ihr am Vermögen, die nöthigen Mittel zu ergreifen. Bald sind tausend andere zufällige Umstände da, die ihre Anschläge zu Wasser machen. Dieß alles nehmen wir oft bey den geringsten Handlungen der Menschen wahr; und wie köntet ihr dieses

groſe Werk glücklich hinaus führen, wo nicht eine höhere, weiſere und mächtigere Kraft eure geringe Bemühung unterſtüzte? Dann wie iſt es möglich, daß ihr alle Folgen aus eurer höchſtwichtigen Veränderung zum voraus ſehen könnet, ich will nicht ſagen, wider die mannigfaltige widrige Zufälle, ſo dieſes Unternehmen nach ſich ziehen möchte, ſelbſt Mittel ausfindig machen, daß es euch niemals gereue, dieſen Wechſel getroffen zu haben? Und wiſſen wir nicht ſelber, daß wir uns beym Eingange in die chriſtliche Kirche viele Dinge ganz anders vorſtellen, als wir finden, wann wir eine Zeitlang unter den Chriſten gelebet? Wir halten dafür, eine Einhelligkeit der Lehre und des Glaubens anzutreffen, wir werden aber gewahr, daß Zwyſpalt, Zerrüttungen und irrige Secten überhand genommen. Wir glauben anfänglich, lauter fromme und gottſelige Leute zu ſehen, wir finden aber viele Heuchler, viele offenbare Sünder, da die erſchrecklichſte Laſter und himmelſchreiende Sünden im Schwange gehen. Wir ſchmeicheln uns, unſer zeitliches Auskommen zu finden, wir müſſen aber erfahren, daß wir in Mangel und Dürftigkeit leben müſſen. Wir machen uns Hofnung, daß uns die Chriſten wider die Verfolgungen der Juden ſchüzen werden, und von wem müſſen wir oft am meiſten leiden, als eben von den Gliedern der chriſtlichen Kirche, wenn ich ſie ſo nennen darf? Wann ihr hernach, m. B. dieſen groſen Unterſchied bemerket, von dem, was ihr vorhin geglaubet, wo werdet ihr, ich frage euch, Waffen genug

hernehmen, dawider zu kämpfen? Und wie sehr werdet ihr da nicht zu wanken anfangen? Rede ich die Wahrheit nicht? Wie komt es dann, daß wir so viele leydige Beyspiele eines Rückfalles haben? Und woher komt dies anders, als weilen sie das Werk ihrer Bekehrung nicht mit GOtt angefangen, und weilen sie anfänglich von der christlichen Religion ganz anders gedacht, als sie hernach erfahren, und zu ihrem Unglücke gebrauchet haben?

Da wir aber nun wissen, daß wir GOtt zum Führer haben, so muß uns dieses ungemein beruhigen. Wir wissen, daß seine Allwissenheit in das Zukünftige siehet. Wir wissen, daß, gleichwie sie weis, daß uns unvermeinte und widrige Begebenheiten begegnen werden, ihr zugleich kräftige Mittel bekand
Pf. 38, 10. sind, wie sie uns nicht zu unserm Verderben gereichen können. Wir wissen auch, daß die
3. B. Mos. göttliche Hand nicht verkürzt ist, und daß kein
11, 23. Unglück so gros, dafür sie uns nicht wunderbarlich bewahren könne. Dann ist **GOtt für uns, wer kan wider uns seyn?**

Der andere Theil.

Ich hoffe in meinem andern Theile, da ich die Vortheile, die wir durch unsere Bekehrung suchen sollen, anzuzeigen habe, meine Absicht zu erreichen, wann ich erstlich diejenigen Vortheile aufsuche, die sich zwar viele Proselyten versprechen, die aber dem Wesen der christlichen Religion und der Lehre JEsu Christi schnurstracks zuwider sind. Wann ich zweytens

tens die wahren Vortheile anzeige, und erweise, daß sie von solchem Werthe und Vortreflichkeit seyn, daß wir um ihrent willen alles andere nicht achten dörfen, und solte auch der Verlust, den wir uns durch die Verlassung der Jüdischen Religion zuziehen, nicht gröser seyn können. Und wann ich mich drittens bemühe, euren Schmerz, den ihr über der nothwendigen Hintansezung eures zeitlichen Glückes bey dem Uebergange zur christlichen Religion empfindet, zu lindern, und darthue, daß der Verlust nicht so beschaffen, noch so gros, wie ihr euch einbildet. Werde ich diese 3. Stücke ausgeführet haben, so werdet ihr nicht mehr zu besorgen haben, in Irthümer zu gerathen, und bey der christlichen Religion Vortheile zu suchen, die sie euch nimmermehr geben kan. Ihr werdet aber auch einen solchen Muth, und eine solche Freudigkeit bekommen, daß ihr zulezt mit David im Geiste ausrufen werdet: **Lobe den HErrn meine Sele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen, lobe den HErrn meine Sele; und vergiß nicht, was er dir Guts gethan, der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit!** Ps. 103, 1-4.

Schon in dem Eingange habe ich zwar Gelegenheit gefunden, denen neubekehrten Juden einige solcher falschen Vortheile vorzuhalten, deren einer war, daß sich viele bereden, sie seyen nun nicht mehr, wie vorhin, an das Sittengesez, oder zehen Gebote so genau gebunden, und daß

ſich die chriſtliche Freyheit ſo weit erſtrecke, daß ſie eben keinen ſolchen Abſcheu vor den Sünden, ſo uns dieſe ewige und in aller Herzen geſchriebene Geſeze verbieten, hegen dürfen, wie es vorhin unter den Juden ihre Schuldigkeit war. Ich habe auch zugleich oben erwehnet, was die Urſache dieſer gefährlichen Meinung der Proſelyten ſey, nemlich, weilen ſie von Jugend auf alſo berichtet worden. Denn ihr wiſſet, m. B. wie ſchändlich die blinde und tolle Juden in dieſem Stücke von dem chriſtlichen Glauben reden. „Die neue Lehre JEſu, bürden ſie uns auf, ſeye „das Widerſpiel von dem, was GOtt, Pro„pheten und andere heilige Männer gelehret, „und dawider ſie jederzeit heftig geeifert. Das „Evangelium ziele blos dahin, JEſu einen gro„ſen, wiewol falſchen Namen eines Meßias, „denen Leuten aber einen breiten und verkehr„ten Weg zum Himmel zu machen, da es JE„ſus, von einem lügneriſchen, ruhmräthigen und „aufrühriſchen Geiſte getrieben, wie ſie läſtern, „für eine ganz und gar unnöthige Sache erach„tet, den Leuten weis zu machen, daß man ſich „den zehn und andern Geboten unterwerfe, „welches GOtt nie von den Menſchen gefordert „hätte. Man könne, dichten ſie den Predigten „unſers Heylandes an, weit leichter in den Him„mel kommen. Ohne daß man ſich um das ge„ringſte bekümmere, ſo lebe man, wie es unſere „böſe Leidenſchaften haben wollen, und ſchiebe „alles auf ſein Leiden, auf ſeinen Tod hin, und „damit wäre alles richtig, verſöhnet, und zur „Seligkeit geſchickt. Nun ſeye es zwar ferne, m. B. daß ich von euch glaubte, daß ihr hierinnen

nen noch eben ſo arg von der chriſtlichen Religion denket, als da euch noch die Decke Moſis benebelte, denn was für ein unerhörter Unſin wäre es nicht, eine Religion anzunehmen, und noch ſo niederträchtige Begrife von ihr haben, Begrife, die untrügliche Merkmale einer verwerflichen und falſchen Religion ſind? Ich habe vielmehr das Zutrauen, daß ihr euch bereits aus dieſem Betruge geſezet, und daß ihr ſchon vor der Ergreifung der chriſtlichen Religion von der Lauterkeit und Heiligkeit der Lehre JEſu zur Genüge unterrichtet waret, da ſich unſer Heyland deutlich hierüber erkläret, wann er ſpricht: **Ihr ſolt nicht wähnen, daß ich kommen bin das Geſez oder die Propheten aufzulöſen, ich bin nicht kommen aufzulöſen, ſondern zu erfüllen.** Matth. 5, 17. Alleine das werdet ihr nicht leugnen können, daß ſich ein Proſelyt anfänglich nicht gänzlich davon los mache, ſondern vielmehr die Gränzen der von Chriſto verwilligten Freyheit wenigſtens weiter hinaus ſeze, als ſie in der Schrift gegründet. Meinet ihr, m. B. es ſeye euch eine Schande, dieſes zu offenbaren, und fürchtet ihr euch, ihr machet euch bey den Chriſten verdächtig, wann ſie jezt eure heimliche Gedanken und eure innere Geſtalt bey euren erſten Tritten in die chriſtliche Kirche erfahren; ſo trage ich kein Bedenken, euch vorzugehen, und hiermit ein öffentliches Bekentnis abzulegen, daß, unerachtet ich mit gutem Gewiſſen ſagen kan, daß ich von der Wahrheit der chriſtlichen Religion hinlänglich überzeugt war, auch gewuſt, daß ein Chriſt einen guten Wandel führen müſſe, mir dennoch dieſes zurücke geblieben,

daß

daß ich geglaubet, man könne in Betrachtung der Genugthuung JEsu mit weniger Gefahr eine Sünde wagen. Ein jeder, der vernünftig und in Liebe zu urtheilen gewohnet, wird mich dennoch selbsten rechtfertigen, ob ich schon weis, daß auch die unwissende Sünden an sich verdamlich sind. Bey meiner Bekehrung wurden mir nicht alle meine Schwachheiten genommen. Ich blieb noch ein Mensch. Ich war ein Neuling. Es war ein eingewurzeltes Vorurtheil, und konte daher leicht irren. Und was bedarf ich einer Entschuldigung? Geben nicht diejenige, die im Schose der christlichen Kirche geboren und aufgewachsen, durch ihr kaltes Christenthum und rohes Leben satsam zu erkennen, daß sie ebenfals in diesem Irthume stecken? Es ist auch, wann ich die Unart unserer verderbten Sele betrachte, etwas sehr leichtes, damit angestecket zu werden, wo man sich nicht bey Zeiten, vermittelst des Wortes GOttes, dafür bewahret. Sezet den Fal, es verspräche jemand einem andern, er wolle ihn in keiner Noth stecken lassen; Er wolle ihm, wann er allenfals ins Verderben gerathen solte, wiederum so viel an Gütern geben, daß er nicht nur seine Schulden bezahlen, sondern auch selbsten nach seiner Bequemlichkeit leben könne, nur mit diesem Bedinge, daß er nichts mit Vorsaze verwarlose, sondern daß sein Verderben entweder durch Unversehen, oder durch einen andern unvermeidlichen Zufal entstehe. Dem ungeachtet, sehet nun seine Aufführung an. Kaum ist dieses Versprechen geschehen, so wird eine kleine Sicherheit einschleichen. Er wird nicht mehr

ſo ſorgen, wie vorhin. Hundert Ausgaben werdet ihr izt wahrnehmen, daran er auſer dieſem Anerbieten nicht gedacht haben würde. Dieſes bricht endlich in eine unglaubliche Verſchwendung und Lüderlichkeit aus. Warum thut er aber dieſes? Solte er nicht, kraft der hinzugethanen Bedingung, für ſich und ſein Haus eben ſo Sorge tragen, wie vorher? Alleine, ſo ſind wir Menſchen geartet. Ein einziger Wink, ſo uns ein Bürge gibt, gibt uns oft zu tauſend Ausſchweifungen Anlas. Eben dieſe Beſchaffenheit hat es mit Juden und Chriſten. Die erſtere wiſſen von keinem Erlöſer, ihr eigenes Verdienſt, lehren die Rabbinen, müſſe ſie in den Himmel heben, und was muß ſie vorſichtiger machen, als dieſes? da hingegen viele Chriſten auf ihren Mitler lesſündigen. Geſchiehet nun dieſes bey gebornen Chriſten, wie können wir es einem angehenden Chriſten verargen, da wir überdies wiſſen, daß bey vielen Neubekehrten der erſten Kirche alte Irthümer zurücke geblieben, die man aber dennoch nicht für Unglaubige erkant hat? Denn der eine konte ſich nicht bereden, daß die Beſchneidung aufgehoben wäre. Ein anderer machte ſich ein Gewiſſen, vom Unreinen, vom Gözenopfer, vom Blute zu eſſen, u. a. m. Und vielleicht war es nur vom Paulo eine chriſtliche Klugheit, da er ſagte, daß man deswegen einen Neuling zu keinem Lehramte laſſen ſoll, aus Furcht, er möchte ſich aufblaſen. Vielleicht, ſage ich, hat er die wahre Urſache nicht entdecket. Vielleicht hat er eingeſehen, und gefürchtet, daß natürlicher Weiſe bey einem Neulinge noch etwelche heydniſche

1. Tim. 3. 6.

oder

oder jüdiſche Irthümer vorhanden, welche ſich erſt, durch den langen Umgang und Gemeinſchaft mit den chriſtlichen Gemeinden, und durch den weitern Unterricht verlieren müſſen. Und vielleicht hat er deswegen dieſe Urſache nicht angeben wollen, damit nicht die Neulinge, daß ich mich ſeines Ausdruckes bediene, dem Läſterer ins Urtheil gerathen, ich meine, damit er nicht den Neulingen dadurch ein Mißtrauen zuziehe, indem ſie von ihren Nebenchriſten noch für keine rechte Chriſten gehalten werden möchten.

Kan man es uns aber, dem allen ungeachtet, nicht verzeihen, daß wir anfangs von dieſer Meinung eingenommen waren, und wollen uns noch immer einige Chriſten vorwerfen, daß wir bey unſerm Uebergange unſer jüdiſches Herz nicht abgeleget; ſo laſſet uns denen antworten, daß uns das freche, ausgelaſſene und unverſchähmte Weſen vieler Maulchriſten nicht nur in unſerer Meinung beſtärket, ſondern daß es uns wohl, wo GOttes Geiſt nicht wachte, zu einem weit heßlichern und abſcheulichern Betrug hätte verleiten können, nemlich, daß man GOtt ſo gar einen Dienſt leiſte, wann man die abſcheulichſten Sünden begehet.

Bey allem dem, m. B. ſtehet euch die gröſte Gefahr bevor, wan ihr euch nicht von der Erfüllung des Geſezes Chriſti deutliche Begriffe zu machen ſuchet, und wann ihr nicht genau unterſuchet, wie weit ſich die chriſtliche Freyheit erſtrecke. So viel iſt gewis, daß ein groſer Unterſchied ſey zwiſchen Erfüllen und Aufheben.

Das

Das erſte hat der Heyland nach ſeiner Barmherzigkeit thun müſſen, weilen es dem Menſchen nicht möglich war, das leztere hat er nach ſeiner Heiligkeit nicht thun können, denn er iſt nicht ein GOtt, dem gottloſes Weſen gefält. Iſt aber deme alſo, ſo müſſet ihr auf die Beobachtung der ſitlichen Geſeze eben ſo genau ſehen, wie vor der Zeit, da ihr noch, wie die Schrift redet, unter dem Geſeze waret, denn wer da ſaget, ich kenne ihn, und hält ſeine Gebote nicht, der iſt ein Lügner, und in ſolchem iſt keine Wahrheit. * Da ich hier ohnehin weitläuftiger worden, als ich ver-

Röm. 8, 3. 4.

Pſ. 5, 5.

1. Joh. 2, 4.

* Recht ſchön redet hievon der Verfaſſer des ſources de la corruption, qui regne aujour d'hui parmi les Chrétiens, wenn er ſpricht: *Si de ce que les hommes ne ſont pas ſous la Loi, on veut inferer qu'ils ne ſont plus obligez a faire ce qui eſt juſte, on renverſe tout l'Evangile, et on change la religion en libertinage.* Si parce que nous ſommes ſous la grace il ne faut plus parler des Oeuvres; d'où vient que l'Evangile preſcrit les Oeuvres, et les mêmes Oeuvres que la Loi, à la reſerve des ceremonies? D'où vient qu'il appelle les Chrétiens à une ſainteté, qui ſurpaſſe celle des juifs, et cela ſous des menaces plus terribles que celles de la Loi? D'où vient que Jeſus-Chriſt, que Jean Baptiſte, que les Apôtres ont prêché l'amandement, et qu'ils ont commencé leur Miniſtére par ces mots: amandez-vous? Selon le ſyſteme des pecheurs (j'ajoûte, et des juifs) il falloit plûtôt dire aux hommes: *Voici le tems de la grace, la Loi eſt paſſée, l'Alliance des Oeuvres va être abolie; ne craignez rien, et ne vous mettez plus en peine de vos pechés, le ſalut eſt promis à tout le monde.* D'où vient que notre Seigneur parle uniquement des Oeuvres dans ſon ſermon ſur la montagne? D'où vient que S. Paul nous apprend

que

vermuthet, ſo könnet ihr nur das ſechſte, ſiebende, und ein Stück vom achten Capitel der Epiſtel an die Römer leſen.

Ich

que la deſtination naturelle, que l'effet propre de la Grace eſt d'apprendre aux hommes à vivre dans la Temperance, dans la juſtice et dans la Pieté? Eſt-ce que Dieu ait changé? Aime-t-il moins la ſainteté qu'autre fois; et le peché lui eſt-il devenu moins odieux, depuis qu'il a été expié par le ſang de ſon Fils? Nous ne ſommes plus ſous la Loi, dit-on, Quoi donc! les Chrétiens ſont-ils des gens ſans Loi? Au contraire nous ſommes ſous la Loi; ſous la Loi de Jeſus-Chriſt; ſous la Loi de l'Eſprit et de la vie, qui nous affranchit de la Loi du peché et de la mort. Man hat im übrigen ſehr darauf zu ſehen, daß man nicht einem Proſelyten Gelegenheit gebe, auf den Irthum zu gerathen, daß die gute Werke unnöthig wären, wenn man ihn von der Rechtfertigung durch den Glauben unterrichtet, da es gewis iſt, daß die Sprüche, ſo die Nothwendigkeit der guten Werke erweiſen, eben ſo deutlich ſind, als diejenige, ſo dem Glauben alleine die rechtfertigende Kraft beylegen. Folgende Stelle, die ich aus eben dieſem Schriftſteller genommen, muß einen jeden von der Nothwendigkeit der guten Werke überzeugen. Sie heiſt: C'eſt abuſer de la juſtification par la foi que d'en conclure que l'on peut être ſauvé ſans les bonnes Oeuvres. Il faut bien que cette conſequence ſoit fauſſe, puiſque l'Evangile preſcrit les bonnes Oeuvres; et il les preſcrit comme une condition neceſſaire pour obtenir le ſalut. S. Paul dit, que *ſans la Sanctification perſonne ne verra le Seigneur*; cela ne ſignifie-t-il pas, que perſonne ne ſera ſauvé ſans la ſainteté, et ſans les bonnes Oeuvres? Le même Apôtre nous aprend que lorsqu'il s'agira de juger le monde, de donner le ſalut aux hommes, ou de les en exclure, Dieu aura égard à leurs Oeuvres, au bien et au mal qu'ils auront fait. *Dieu rendra à chacun ſelon ſes Oeuvres. Nous comparoitrons tous devant le Tribunal de Chriſt pour recevoir ſelon le bien*

ou

Ich habe auch noch eines ſolchen falſchen Vortheils in dem Eingange gedacht, da nemlich viele

ou le mal que nous aurons fait. Puisque l'Evangile parle si positivement, et qu'il ne peut y avoir de contradiction dans l'Ecriture, il s'ensuit déja, que la doctrine de la Justification par la Foi, n'a rien qui détruise celle de la necessité des bonnes Oeuvres. Man ſiehet zugleich aus dieſer Stelle, daß der Verfaſſer davon die indolem Evangel. doctrinae beſſer verſtanden, als der Hr. Prof. Stoll, der den Verfaſſer in ſeiner Hiſtor. Theolog. liter. einen rigidiorem bonorum operum exactorem quam permittit Evangel. doctrinae indoles nennet. Ein recht ärgerlicher Ausdruck! Man ſiehet hieraus, wie viele die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben misbrauchen, und wie wenige dieſe wichtige Wahrheit erkennen. Denn aus was für Grund halten ſie dafür, daß man gar zu ſehr auf die guten Werke dringe? Können die Ermahnungen zu einem heiligen Leben, in dem neuen Teſtamente beſonders, nachdrücklicher ſeyn? Und was für eine Unbeſonnenheit iſt es nicht zu behaupten, die Ausübung der guten Werke ſeye nicht ſo viel möglich einem Chriſten anzupreiſen, weilen wir wiſſen, daß wir ohne Chriſti Verdienſt durch unſere gute Werke, wegen ihrer Unvollkommenheit, keine Genugthuung leiſten können? Sollen wir deswegen auch dasjenige muthwilliger Weiſe verabſäumen, was unſern durch die Gnade geheiligten Kräfften möglich iſt? Wo hat jemals der allerheiligſte Sohn GOttes geſagt, daß man ſeine Erlöſung auf eine ſo ſchändliche Weiſe misbrauchen ſoll? Und heiſt das nicht den Spöttern der chriſtlichen Religion Waffen in die Hände geben? Man fürchtet insgemein, die beſtändige Ermahnungen zu den guten Werken, und die fleißige Ausübung derſelben möchte vielen Anlas geben zu glauben, daß ſchon das Verdienſt derſel-

viele Proſelyten in den Gedanken ſtehen, es wären ihnen zeitliche Vortheile verheiſſen. Dieſes, thate ich hinzu, kan ſich um ſo viel-

mehr

ſelben zur Seligkeit hinlänglich wäre. Alleine erſtlich iſt es eine Verwegenheit, deswegen die Nothwendigkeit der guten Werke abzuſchaffen, oder zu verringern, zu deren Beobachtung wir doch die ausdrücklichen Befehle haben, aus Furcht, man möchte dieſe Lehre misbrauchen. Der Misbrauch hebet den wahren Gebrauch nicht auf. Zweytens dünket mich, man mache ſich eine unnöthige Sorge, wenn man befürchtet, es möchte ein Chriſt die zwey Säze, daß die gute Werke nothwendig, und daß ſie gleichwol zur Seligkeit nicht hinreichend ſind, wo uns GOtt nicht aus Gnaden aufnimt, nicht reimen können, und daß der eine Saz den andern bey den meiſten aufheben werde. Wir ſtatten ja oft demjenigen einen herzlichen Dank ab, der uns unſern Lohn reichet, ob wir ihn gleich durch unſere ſaure Arbeit verdienen müſſen. Warum ſoll es denn nicht angehen, daß ein Chriſt ſein mögliches thue, und dabey dennoch glaube, daß er ein unnützer Knecht ſeye, und daß er daher die Seligkeit als einen bloſen Gnadenlohn anzuſehen habe? Man ſtelle ſich endlich zwey Menſchen vor. Der eine glaubet, die gute Werke wären nicht nöthig, man dörfe nur zuverſichtlich glauben, daß Chriſtus für uns geſtorben ſeye. Dadurch läßt er ſich zu einer fleiſchlichen Sicherheit verleiten, bekümmert ſich nichts um ein heiliges Leben, ſondern lebet nach ſeinen fleiſchlichen Abſichten. Der andere hingegen iſt gewis, daß nebſt dem Glauben an JEſum auch die gute Werke von einem Chriſten gefordert werden, ſtellet auch ſein Leben darnach an. Es ſteigen ihm aber zuweilen die Gedanken auf, daß er viele gute Werke thue, und daß er daher vor vielen andern einigen Vorzug habe. Ich gebe hier

einem

mehr bey ihnen ereignen, da ſie ſo lange auf einen irdiſchen Meßias gewartet. Damit will ich nun keinesweges behaupten, daß es ſchlechterdings ohnmöglich ſeye, daß ein bekehrter Jude zu zeitlichen Gütern gelange, noch vielweniger, daß es ihm die chriſtliche Religion durchaus nicht zulaſſe. Es fehlet uns nicht an Beyſpielen, daß ſehr viele Leute von unſerer Art es dahin gebracht, daß ſie in ihren Häuſern nach ihrer Gemächlichkeit leben können. So können wir auch nicht ſagen, daß zeitliche Vortheile und Chriſtenthum nicht beyeinander ſtehen können, da nur die allzugroſe Neigung zu dem Leiblichen, und der Misbrauch der irdiſchen Güter dem wahren Chriſtenthume zuwider. Alleine, m. B. wann dies die Abſicht eurer Religionsveränderung war, und wann ihr glaubet, ein Recht zu haben, dieſes zu fordern: ſo muß man bekennen, daß ihr euch betrogen. Denn ihr werdet nirgends in der Schrift finden, daß dies eigentlich der Nuze ſeye, den wir in der Menſchwerdung unſeres Erlöſers ſuchen ſollen. Sein Reich, ſagt er vielmehr, ſeye nicht von dieſer Welt. Ja, da eben dieſer Heyland zum voraus geſehen, und an ſeiner eigenen Perſon erfahren, daß es ohnmöglich, in ſeine Fuſſtap-

Matt. 13, 23. Marc. 4, 19. 1. Cor. 7, 31. Joh. 18, 36.

einem jeden zu bedenken, welcher von beyden in einem gefährlichern Irthum ſtecket, und ob man ſchlimmere Folgen zu beſorgen, wenn man den Leuten oft von der Wichtigkeit der guten Werke predget, als wenn man es unterläſſet?

sen zu treten, ohne, wie er, von der Welt gehasset zu werden, und daher Verachtung, Verfolgung, Armuth und andere zeitliche Uebel auszustehen, so spricht er an einem andern Orte: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Creuz auf sich, und folge mir. Demnach sind euch nicht nur keine gute Tage versprochen, sondern die Schrift zwinget mich, daß ich euch sage, daß ihr nothwendig die Bitterkeit des Creuzes empfinden müsset, ist es nicht im Mangel an einem nöthigen Unterhalte, so werdet ihr es doch gewislich auf einer andern Seite schmecken müssen. *

Matt. 16, 24.

Es fehlet zwar nicht an Leuten, die da behauptet haben, es wäre eben keine Nothwendigkeit, daß ein Christ Creuz und Leiden ausstehen müsse. Ja, man ist so weit gegangen, daß man sich bemühet zu erweisen, daß auch die Verfolgung heutiges Tages auf gehöret. Alleine, wann wir das Christenthum betrachten, so wie es uns von Christo und den Aposteln abgebildet worden, so wird ein rechtschaffener

* Der Heyland verspricht denen, die seinen Namen bekennen wollen, nicht grose Glückseligkeiten dieses Lebens, nicht gute Tage, nicht eine besondere Herrlichkeit der Welt; sondern ein Joch, d. i. lauter Beschwerlichkeiten, Trübsale und Verfolgungen; nicht Freude, sondern Leiden; nicht Ehre, sondern Verachtung; nicht Ruhe, sondern Streit und Empörung. Des weltberühmten Hn. Schuberts heil. Reden 1. Theil, 7. Predigt. 324. Seite.

sener Christ nie davon frey seyn, wann er sich anders nach dessen Vorschrift verhalten will. Die ganze Welt liegt im Argen. Sollen wir also diese Welt verleugnen, und das Gegentheil thun von dem, was sie liebet, so muß nothwendig eine Verachtung und ein Haß erfolgen, denn dieweil ihr nicht von der Welt seyd, so hasset euch die Welt, sagt unser Heyland. Und ist dieses nicht genug, uns in unserer Ruhe zu stöhren, und uns allerhand Widerwärtigkeiten zu erwecken? Ferner, reden diejenige, so dis behaupten, wider alle Erfahrung. Daß ich von den Jüngern JEsu nichts gedenke, denn das giebt man zu, daß diese der Verfolgung und dem Creuze beständig ausgesezt gewesen. Man erinnere sich nur derjenigen rechtschaffenen Lehrern unserer Kirche, sowol unserer, als der vorigen Zeiten, die auf ein thätiges Christenthum gedrungen, die durch ihr heiliges Leben gezeigt, daß noch mehr zum Christenthume erfordert werde, als man insgemein glaubet, die sich nicht gescheuet, den Leuten die Wahrheit zu sagen, und vieles an ihnen mit recht zu tadeln, welches bis dahin durch ein feiges Wesen voriger Miedlinge verschwiegen geblieben. Wie ist man mit ihnen umgegangen? Und haben sie wol eine andere Belohnung ihrer höchst rühmlichen Unternehmungen davon getragen, als einen unbeschreiblichen Haß, der über sie von allen Seiten her hereingebrochen, und der ihnen noch viele andere Ungerechtigkeiten zugezogen?

1. Joh. 5, 19.

Joh. 15. 19.

Diese Feindschaft aber müssen nicht nur treue Lehrer, sondern ein jeder eifriger Christ gewahr werden, wann es anders eines jeden Schuldigkeit ist, sich nicht dieser Welt gleich zu stellen, und wann von einem jeden gefordert wird, daß einer den andern ermahnen soll. Und kurz! wann Paulus ohne Einschränckung sagt: Alle, die da gottselig leben wollen in Christo JEsu, die müssen Verfolgung leiden, so ist dies Beweises genug, das Christenthum und Creuz, oder, daß ich nicht zu viel folgere, Verfolgung nicht getrennet werden können, der andern Stellen zu geschweigen.

Röm. 12, 2.
1. Thes. 5, 11.
2. Tim. 3, 12.

Es sind mir noch einige Gedanken vom Creuze übrig. Um mich aber nicht von meinem Vorhaben allzu weit zu entfernen, so muß ich hier abbrechen. Jedoch, weilen ich die Stelle in dem 3. Capitel des 2. Briefes Pauli an den Timotheum als einen Hauptbeweis angebe: so muß ich mich bey derselbigen noch ein wenig aufhalten. Ich kan mich nicht bereden, daß der Spruch: Alle die da gottselig leben wollen ꝛc. nur auf die alten Zeiten zu deuten seye, welches doch von einigen vorgegeben worden. Man kan vielmehr behaupten, daß auf diese ganz und gar nicht gesehen worden, sondern vielmehr auf die gottlosen Christen, die leider! noch heut zu Tage in groser Menge vorhanden. Denn verstünde Paulus nur die Verfolgungen der Unglaubigen, d. i. der Juden und Heyden, warum kündiget er dann nur denen-

denenjenigen Verfolgungen an, die ihren Glauben mit ihrem Leben beweisen? Haben dann die Feinde JEsu und seiner Anhänger auf ihre künftige Gottseligkeit gewartet? Hat man nicht schon diejenigen gestäupet, die der Lehre JEsu nur beygepflichtet, und sich öffentlich zu ihm bekennet? Man kan also die Worte Pauli in ihrem Zusammenhange ganz ungezwungen auf folgende Weise erklären. Da der Apostel in dem vorhergehenden Verse dem Timotheo berichtet, daß er von den Irglaubigen allenthalben viele Verfolgungen erdulten müssen; so will er jezt dieses sagen: Du solst nicht glauben, daß nur mir, als einem Apostel, der ich das Evangelium mitten unter den gefährlichsten Ketzern predigen müssen, dieses Schicksal wiederfahren, sondern alle andere Christen, ob sie gleich kein Lehramt zu verwalten haben, und ob sie gleich nicht Ursach haben, sich vor Juden und Heyden zu fürchten, müssen, wann sie unter bösen Christen gottselig leben wollen, eben so, wie ich, die Bosheit des Verfolgungsgeistes empfinden. Denn ob man sie gleich nicht um ihres Glaubensbekentnisses willen beleidigen wird, da ihre Verfolger selbsten der Lehre JEsu äusserlich zugethan sind: so wird dennoch ihr Wandel denen gottlosen Christen eben so verhaßt seyn, wie meine Predigten den Unglaubigen. Denn mit den bösen Menschen, fähret er in dem 13. Verse fort, mit den bösen Menschen (er sagt nicht mit den Feinden der christlichen Kirche, mit den Irglau-

glaubigen) und Verführischen wird es je länger, je ärger, d. i. es nimt noch eine andere Gattung der Verfolger der Christen überhand. Diese bekennen zwar JEsum, dienen aber dem Teufel. Können also nicht sehen, daß jemand einen unsträflichen und heiligen Wandel führe, theils die Gewissensbisse zu vermeiden, theils, damit nicht ihr Lasterleben andern desto ehender in die Augen fallen möchte. Sie suchen also die Frommen zu verführen. Wollen ihnen nun die Kinder GOttes nicht folgen, so wird ihnen allerhand Schaden und Drangsal zugefüget. Ich ermahne dich daher, mein Timotheus, daß, gleichwie die Verfolgungen der Unglaubigen mein Predigamt nicht hindern können, du ebenfals das ungerechte Verfahren der Scheinchristen nicht achten möchtest. Dulde lieber etwas, und laß dich nicht verführen, sondern bleibe in dem, was du gelernet hast, d. i. lebe so, wie du unterrichtet worden bist. * Im übrigen lasse man alle diejenige auftreten, die sich bestreben, ihr Leben nach dem Muster

* Ich wüste nicht, was an dieser ganzen Erklärung auszusetzen wäre. Nur möchten einige glauben, es seye den Worten: Bleibe in dem, was du gelernet hast, einige Gewalt geschehen, die, nach ihrer Meinung, vielmehr in der reinen Lehre beständig verbleiben, und von derselben nicht abfallen heissen. Alleine unter dem Worte: Bleiben, wird vielmahl in der heiligen Schrift, sein Leben dem Befehle GOttes gemäs einrichten, verstanden. Ich will nur

Muſter unſers theurſten Heylandes anzuſtellen, und frage ſie, ob die Verfolgungen zu unſern Zeiten ihre Endſchaft erreichet? Sie werden antworten, daß noch jezt die, ſo nach dem Fleiſche geboren, diejenigen verfolgen, ſo nach dem Geiſte geboren. Man darf eben kein Kopfhänger ſeyn, um ſich die Verachtung, den Haß und das Unrecht der heutigen Weltkinder aufzuladen. So gros auch der Heuchler iſt, ſo will er dennoch für einen Chriſten angeſehen ſeyn. Nun muß es ihm ungemein wehe thun, wann er einen Menſchen neben ſich ſiehet, von dem ſeine Handlungen ſtilleſchweigend verworfen werden, und durch deſſen heiliges Leben andere, die auſer dieſer Gegeneinanderhaltung die beſten Begrife von ihm gehabt haben möchten, auf die Gedanken kommen könten, daß ihm noch vieles vom wahren Chriſtenthume fehle. Ich wolte demnach bey nahe die Urſache errathen haben, warum viele auf die Gedanken gerathen, daß die Verfolgungen heutiges Tages aufgehöret? Es wird ihnen an Beyſpielen verfolgter Perſonen fehlen. Allein dieſe müſſen auch wiſſen, daß es, ach, daß ich es nicht ſagen dürfte! ſehr wenige gibt, die da gottſelig leben wollen.

nur eine einzige Stelle anführen: **Verflucht ſey Jedermann, der nicht bleibet in allem dem, das geſchrieben ſtehet in dem Buche des Geſezes, daß ers thue.**

Zu den Vortheilen, so die Proselyten fälschlich bey den Christen suchen, rechne ich auch dies, daß viele den Gottesdienst geringer zu schäzen anfangen, wann sie unter die Christen kommen, als vorhin. Man solte denken, daß sich niemand fleisiger in dem Gotteshause einfände, als ein getaufter Jude, weilen er unter den Juden täglich zweymal dem Gottesdienste beyzuwohnen gewohnet war. Dennoch schämen sich viele nicht, den christlichen Gottesdienst, der wöchentlich etwa 3. oder 4. mal gehalten wird, zu versäumen. Der betrügliche Schluß ist ohnfehlbar dieser: Weilen die christliche Religion nicht vorschreibet, den Gottesdienst zu gewissen Stunden und Augenblicken zu halten, wie es bey den Juden geschiehet, so muß der Gottesdienst der Christen eine willkührliche Sache seyn. Ferner, weilen das Ausenbleiben vom Gotteshause unter den Christen leider! üblicher, als unter den Juden: So muß das Kirchengehen etwas gleichgültiges seyn. Alleine, m. B. warum wolt ihr die Vesamlungen nicht besuchen, da man euch nur das unnöthige Plappern erlassen? Und kan euch die Nachläßigkeit anderer Christen entschuldigen? Nimmermehr erlässet euch die christliche Religion, die Pflicht, das Haus des HErrn fleissig zu besuchen, bis ihr mir erweiset, daß ihr mehr schuldig gewesen, die Verordnungen der träumenden Rabbinen zu halten, als die löblichen Anordnungen der christlichen Kirche.

Ebr. 10, 25.

Lezt-

Leztlich gehet mit den Proſelyten eine erſtaunliche Verwandlung vor, in Anſehung der Heiligung des Sabbaths. Tauſend aberglaubiſche Kleinigkeiten mußten ſie als Juden beobachten. Es unterſtunde ſich niemand, aus ſeinem Hauſe zu gehen. Und niemand unter den Juden würde auch mit einem ſolchen einen Umgang haben, man würde ihn vielmehr öffentlich in der Schule für einen verruchten Miſſethäter erklären, wo er ſich erfrechte, am Sabbath nur eine halbe Stunde weit auſer ſeinem Orte zu gehen, ich will nicht ſagen reiten, oder fahren, denn dies iſt den Juden ein nie erhörtes Exempel. Und jezt, da ein Proſelyt den chriſtlichen Sabbath mit feyern ſoll, muß man oft den gröſten Unfug wahrnehmen. Da ſcheuen ſie ſich nicht werktägliche Verrichtungen vorzunehmen, und alſo den Sabbath auf eine entſezliche Art zu entheiligen. Da ich dieſer Sache nachgedacht, wie es doch komme, daß ein Menſch, der kurz vorher ſo gewiſſenhaft war, das dritte Gebot zu verlezen, mit einmal ſo leichſinnig werden könne, aber zulezt gefunden, daß blos das böſe Exempel lauer Chriſten daran ſchuld ſeye, ſo möchte ich hier ſeufzend ausrufen: **Wehe der Welt der Aergernis halber!** Ihr aber, m. B. ſoltet wiſſen, daß dieſes kein hinreichender Grund ſey, den Tag des HErrn zu ſchänden, und ſoltet denken, daß, ob ihr gleich die Zeit des Sabbaths geändert findet, und zwar weilen des Menſchenſohn ein HErr auch des Sabbaths

baths ist, und er folglich den Aposteln einräumen können, den Sabbath auf den Sontag zu verlegen, * es dennoch, wie zuvor, eure Schuldigkeit sey, denselbigen mit Beten und andern heiligen Handlungen, wie frommen Christen gebühret, zuzubringen.

Es kan möglich seyn, m. B. daß es Proselyten gibet, die noch andere unächte Vortheile von der christlichen Religion erwarten, die mir nicht einfallen. Es mögen aber diese ihre unlautere Absichten beschaffen seyn, wie sie wollen, ich werde sie hinlänglich widerleget haben, wann ich ihnen mit einem Worte sage, daß man nur dasjenige bey seiner Bekehrung suchen müsse, dessen sich der Apostel Paulus in unserm Texte gerühmet, das andere alles wird ausgeschlossen und verworfen.

Las-

* Es wäre noch vieles von dem Sabbath der Christen zu reden. Und wenn sich ein Proselyt nicht bemühet, hierinnen in seiner Meinung gewis zu werden, so kan ihm diese Aenderung zu einem grosen Anstosse gereichen. Und überhaupt muß sich ein Proselyt nicht vorstellen, daß er fertig sey, wenn es mit dem Hauptsaze der christlichen Lehre, daß nemlich JEsus der wahre Meßias sey, bey ihm seine Richtigkeit hat. Denn, da die Juden keine drey Prosonen in der Gottheit glauben, da sie lehren, daß die gute Werke gerecht machen, da sie ein Fegfeuer behaupten, da sie ihre verstorbene Eltern und Heiligen anrufen, so hat er höchst Ursache, sich vor diesen Irthümern zuverwahren.

Lasset uns demnach dies vernehmen, und hören, welcher Vortheile wir uns von der christlichen Religion wahrhaftig zu getrösten haben. Der Apostel beschliesset seine Danksagung ganz entzückt mit folgenden Worten: **An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden.** Ist es also nicht wahr, m. B. was ich euch oben gesagt, daß ihr durch den Glauben an JEsum eines Guts theilhaftig werdet, dem alle Schäze der Welt zusammen genommen nicht gleich seynd? Ich seze zwar zum voraus, daß ihr das Heyl eurer Selen dem zeitlichen Glücke weit, weit vorziehet; und daß ihr mit mir hierinnen einig seyd, daß des Menschen einziges Bestreben seyn soll, einst in die Zahl der Auserwählten aufgenommen zu werden. **Und was hilfts in der That dem Menschen, daß er die ganze Welt gewinne, und nehme doch Schaden an seiner Sele?** Matt. 16, 26. Ist es euch also blos um eure Seligkeit zu thun, so habt ihr ja ein Kleinod gefunden, so unschäzbar ist. Ihr habt Vergebung der Sünden, wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Röm. 8, 30. Dies, dies ists, m. B. weswegen sich der Apostel Paulus den zeitlichen Verlust, so er sich durch seine Bekehrung zugezogen, nicht anfechten lassen, wann er sagt: **Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen, für Schaden geachtet, denn ich achte alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkäntnis Christi JEsu** Phil. 3, 7-8.

mei-

meines HErrn, um welches Willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne. Dies ists, welches ihme diesen Heldenmuth verursachet, daß er blos in Erwägung der Erlösung durch das Blut Christi keine Folter, und kein Schwert, und kein Feuer gefürchtet. Rom. 8, 35. Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes, ruft er ganz unerschrocken aus, Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöse? oder Fährlichkeit? oder Schwert? Aber wie? war der Apostel nur ein Grossprecher? Hat er sich nur so vermessen, ehe er einige Gefahr vor Augen gesehen? Und war er hernach zur Stunde des Leidens zaghafter? Mit nichten! denn da er ein ganzes Verzeichnis seiner Leiden anführet, so ruft er dennoch eben so muthig und so männlich aus: 2. Cor. 11, 24. 27. 12, 10. Darum bin ich gutes Muths in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten um Christus willen. Sehet, meine lieben Brüder, wie stark die Hofnung der durch Christum erworbenen ewigen Herrlichkeit den Apostel Paulus gemacht! So lasset euch dann durch dieses trefliche Muster anfeuern! Fasset einen guten Muth! Lasset alles auf euch losstürmen! Sehet es mit gelassenen Augen an, daß ihr von euren nechsten Anverwandten verlassen seyd, und wann sie euch, um JEsu willen, in das Angesicht speien! und denket, daß dieser Zeit leiden nicht werth sey, Rom. 8, 18. der zukünftigen

rigen Herrlichkeit, die an euch soll offenbar werden!

Keinesweges wird es aber hier im geringsten nöthig seyn, daß ich euch erweise, daß diese Vergebung der Sünden, und die daraus entstehende ewige Belohnung nur alleine bey der christlichen, und nicht bey der jüdischen Religion zu finden seye. Denn zweifelt ihr noch hieran, warum habt ihr dann das Judenthum verlassen, wann es euch so wol, wie das Christenthum, ewig glücklich machen kan? Und würdet ihr dadurch nicht verrathen, daß ihr verkehrte und böse Absichten bey eurem Uebergange gehabt? Ich hoffe also, daß ihr dieses für eine ausgemachte Wahrheit haltet, und daß eben dies das einzige sey, welches euch zur christlichen Religion getrieben. Denn der Apostel thut in unserm Texte nicht ohne Ursache diese Worte hinzu: Durch sein Blut. Auser dem Blute Christi also, hat er keine Erlösung finden können, denn kan doch ein Bruder niemand erlösen, noch GOtt jemand versöhnen; Denn es kostet zu viel, ihre Sele zu erlösen, daß ers muß lassen anstehen ewiglich. Ps. 49, 8. Freilich ist es leider! wahr, daß die Juden im Fluche einen Segen, und im Gesetze ein Mittel zur Seligkeit suchen. Wir aber, m. B. denken hievon anderst. Wir wissen, daß diejenige, die mit des Gesetzes Werke umgehen, unter dem Fluche seynd. Gal. 3, 10. Wir wissen, daß, weilen die Juden am Gesetze gesündiget, sie auch durchs Gesez verur- Röm. 2, 12.

thei-

theilet werden. Wir wissen aber auch endlich, daß weder die jüdische, noch eine andere Religion uns ein Mittel zur Aussöhnung mit dem erzürnten, und durch unsere Missethaten sehr beleidigten Richter ertheilen kan. Denn es ist in
Ap. Gesch. 4, 12. keinem andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als in dem Namen JEsu.

Anwendung des andern Theils.

Zum Beschlusse, m. B. will ich wiederum drey zu euren Umständen sich schickende Lehren hinzu thun, da ich zugleich einen Versuch machen werde, Mittel vorzuschlagen, wie euch dasjenige, so ihr durch die Verlassung eurer Brüder nach dem Fleische verlieret, nicht sonderlich nachtheilig werden könne, und dies wäre denn das lezte Stück, so ich in dem andern Theile zu zeigen versprochen. Die erste findet ihr 1. Thes. 4, 11.

Arbeitet mit euren eigenen Händen.

Eine der wichtigsten Klagen, die ihr führet, ist wol diese, ihr wisset weder aus noch ein, noch einen Weg, zu einer Nahrung zu gelangen. Da es in allen Sachen wahr bleibet, daß man die nöthigen Mittel ergreifen müsse, wann man zu seinem Zwecke gelangen wil, so findet auch hier

keine

keine Ausnahme Stat. Betet demnach und arbeitet! Laſſet es euch nicht verdrüſen, m. B. wann ich euch ſage, daß viele Proſelyten an ihrem Elende ſelber ſchuld ſind. Müßiggang und Faulenzen hat bey ihnen überhand genommen, unerachtet es uns gleich in den erſten Blättern der heiligen Schrift geſagt iſt, daß wir im Schweiſe unſres Angeſichts unſer Brod eſſen ſollen. Ihr ſaget, es ſey der Chriſten Schuldigkeit, einem Fremdlinge unter die Arme zu greifen. Es iſt wahr. Warum wolt ihr aber ein beſſeres Schickſal haben, als diejenige, ſo euch Wohlthaten erzeigen ſollen? Müſſen dieſe nicht auch arbeiten? Das könnet ihr keinesweges fordern, daß man euch ohn euer Bemühen erhalte, denn wer nicht arbeitet, der ſol auch nicht eſſen. 2. Theſſ. 3, 10. Die meiſte unter euch wiſſen ſchon vieles von der ebräiſchen Sprache, warum ſuchet ihr alſo nicht wenigſtens dies zu betreiben, geſezt das Alter hätte euch zu einem Handwerke, oder zu einer andern Lebensart untüchtig gemacht? Zwar iſt es nicht zu leugnen, daß viele Juden mit 40. 50. und noch mehrern Jahren zur chriſtlichen Religion übergehen, die auch, weilen ſie unter den Juden gehandelt, von dem Ebräiſchen keine Kentnis haben, was ſollen dieſe thun? und womit ſollen ſie ſich nähren? Da ſolten nun allerdings hohe Obrigkeiten, und andere chriſtliche Herzen ein Einſehen haben, und einem ſolchen die nöthigen Lebensmitteln reichen laſſen, denkend, daß ſie treulich thun 3. Joh. 5. an den Gäſten, die um JESU Namen ausgezogen, und von den Juden nichts

mitgenommen. Die 2. Lehre ist genommen aus Matth. 10, 37.

Wer Vater und Mutter mehr lieber, denn mich, der ist mein nicht werth.

Es fält euch hart, m. B. euer Vater und Mutter und andere Anverwandten zu verlassen. Niemand wird es euch zwar verargen, wann euch dieses schmerzet. Niemand wird sich unterstehen, eure zärtliche Triebe, die ihr euren Eltern schuldig seyd, und die vielleicht, bey aller Gewalt, so ihr euch anthut, nicht weichen, zu ersticken. Seyd vielmehr eine Weile traurig! Denket daran, daß ihr euch keine väterliche Hülfe mehr zu versprechen! Versichert eure Eltern, daß weder Ungehorsam, noch Widerspenstigkeit euch sie verlassen heise, sondern, daß ihr den innerlichen Rührungen des Geistes GOttes nicht länger widerstehen können! Stattet ihnen für die leiblichen Wohlthaten, so sie euch von Kindesbeinen an erwiesen, den lezten Dank ab! Beweinet sie, daß ihr sie in einem so jämmerlichen Zustande zurücke lassen müsset! Bittet GOtt vor ihrem Angesichte, daß er ihnen doch auch die Augen des Verständnisses ösnen wolle! Bittet endlich sie selber, daß sie für ihr ewiges Wohl ernstlich sorgen möchten! Dies alles dürft ihr thun, und es gereichet euch noch zum Lobe. Habt ihr aber eure leztere Pflicht treulich beobachtet, und erfahret ihr, daß dem ungeachtet eure Eltern sich nicht wollen besänftigen lassen, daß

sie

sie gar in ungestümme und ärgerliche Worte gegen euch ausbrechen, und euch von eurem heiligen Werke abhalten wollen: so müsset ihr ein desto gesezteres Wesen annehmen, und zu eurer Eltern grösstem Widerwillen fortfahren. Denn ihr solt nicht wahnen, daß des Menschensohn gekommen sey, Friede zu senden auf Erden, er ist nicht gekommen Friede zu senden, sondern das Schwert. Er ist gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger. Keinesweges will euch zwar unser Heyland den Gehorsam gegen eure Eltern rauben, den er uns doch selbsten in seinem Worte eingeschärfet. Nur solt ihr in den Schrancken bleiben. Ihr solt ihnen so lange gehorchen, als ihre Befehle nicht wider denjenigen laufen, der ihnen und euch zu gebieten hat. Mit einem Worte, ihr solt sie nicht mehr lieben, als JEsum, denn wer Vater und Mutter mehr liebet, denn ihn, der ist sein nicht werth. Ap. Gesch. 5, 29.

Ueberdies könnet ihr keinesweges behaupten, daß euch die Beraubung der Eltern unglüklich mache. Ihr seyd keine Kinder mehr, die von sich nicht wissen können, was ihnen Gut, oder Böse ist. Ihr seyd bereits erzogen. Ihr dürft nur, wie oben gesagt, ein stetiges Gebet, mit einer emsigen Arbeit verbinden, und so werdet ihr hernach finden, daß euch dieses Uebel gröser geschienen, als es in der That ist. Dann GOtt ist mehr, als euer Vater. Habt

ihr nun einen ausdrüklichen Befehl, eure Eltern zu verlassen, so könnet ihr auch gänzlich versichert seyn, daß euch GOtt deren Mangel nicht werde empfinden lassen. Endlich die dritte Lehre leset ihr Matth. 5. 11. 12.

Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.

Ihr fürchtet, m. B. den Haß und die Verfolgung der Juden. Was kan euch aber dies schaden? Und was haben sie für Gewalt über euch? Ist ihnen nicht Krone und Zepter genommen? Und würde nicht die christliche Obrigkeit ihrem Groll und boshaftem Verfahren gegen euch Einhalt thun, so bald ihr euch nur deswegen beklaget? Gesezt aber, ihr merket einen Hohn, ihr müsset einen Backenstreich leiden, warum soll euch dies so sehr kränken? Wie lange habt ihr des Heylandes gespottet? Wie oft habt ihr heimlich an der Wuth und Marter, so eure Vorfahrer gegen dies unschuldige Lamm verübt, einen Antheil genommen? Geschiehet euch also zu viel, wann ihr nur einen Augenblick um JEsu willen leidet? Soltet ihr nicht die Schmachen schon aus dem Grunde nicht achten, weil ihr es eben so, und noch schlimmer gemacht? Warum habt ihr dann nicht so viel Stärke, dies wil-

lig-

liglich zu ertragen, da ihr noch überdies wisset, daß euer Lohn im Himmel gros seyn werde? Dies ist aber nicht alles, werdet ihr einwenden. Den Juden wolten wir es nicht verdenken, daß sie uns übel begegnen, aber dies grämet uns, daß wir von vielen Christen selbsten Verleumdungen, üble Nachreden, Verachtung und Hülflosigkeit empfinden müssen. Alleine, prüfet euch, m. B. ob es nicht wahr, wann euch z. E. jemand beschuldiget, daß ihr das jüdische Wesen noch nicht völlig abgeleget! Vielleicht ist in der That noch kein rechter Eifer bey euch, und vielleicht verdienet ihr es durch euer unchristliches Bezeigen, daß man euch in eurer Dürftigkeit darben lasse, und lieber denen etwas Gutes thue, von denen man weiß, daß sie sich eines guten Wandels befleißigen! Klaget euch euer Gewissen an, warum wolt ihr euch deswegen entrüsten? Danket vielmehr der Langmuth und Gütigkeit GOttes, daß viele auf eure Tritte Achtung geben müssen, damit ihr in eurer Sicherheit nicht eingeschläfert, sondern von Zeit zu Zeit aufgewecket, ermahnet, und dadurch zur Besserung angetrieben werdet! Danket aber nicht nur GOtt, sondern bessert euch alsdann wirklich, und meidet allen bösen Schein! Lasset uns aber sezen, ihr wäret unschuldig, ihr stündet in einer guten Verfassung, ihr hütetet euch, so viel möglich, für vorsezlichen und muthwilligen Sünden, mit einem Worte, ihr wäret gute Christen, ihr werdet aber gleichwol von vielen Christen gehasset, man sondert euch ab, man schilt euch,

1. Thess. 5, 22.

euch, man verwirft euren Namen, als einen Boshaftigen. Ist es dem Heylande, der die Unschuld selbsten war, nicht auch so ergangen? Warum soll denn der Knecht besser seyn, als sein HErr? Und warum soll euch dies niederschlagen? Soltet ihr euch nicht vielmehr, nach dem Beyspiele der Apostel, freuen und hüpfen, da ihr würdig geachtet werdet, um des Menschensohnes willen Schmach zu leiden, und daß ihr eben um deswillen zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben werdet? Ja, ja, meine lieben Brüder! Lasset deswegen den Muth nicht sinken! Seyd männlich, und seyd stark! Habt ihr es gleich hienieden mit mächtigen Feinden zu thun, scheinet es euch gleich von ihnen gänzlich verschlungen zu seyn, so daß ihr kaum mehr so viele Kräfte habt, mit eurem sterbenden Heylande die klägliche Worte auszusprechen: Eli, eli, lamma asavtani! So denket, daß, wo ihr anders standhaft erfunden werdet, eure Rettung gewis nahe sey, und daß ihr da, wo euch euer Feind sinken zu sehen glaubet, zu seinem Schrecken, und zu eurem ewigen Rhume und Frolocken einen vollkommenen Sieg davon tragen werdet, denn selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, und nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens erlangen. Amen, Weamen.

Joh. 13, 16.

Ap. Gesch. 11, 41.

1. Pet. 4, 13.

00566144